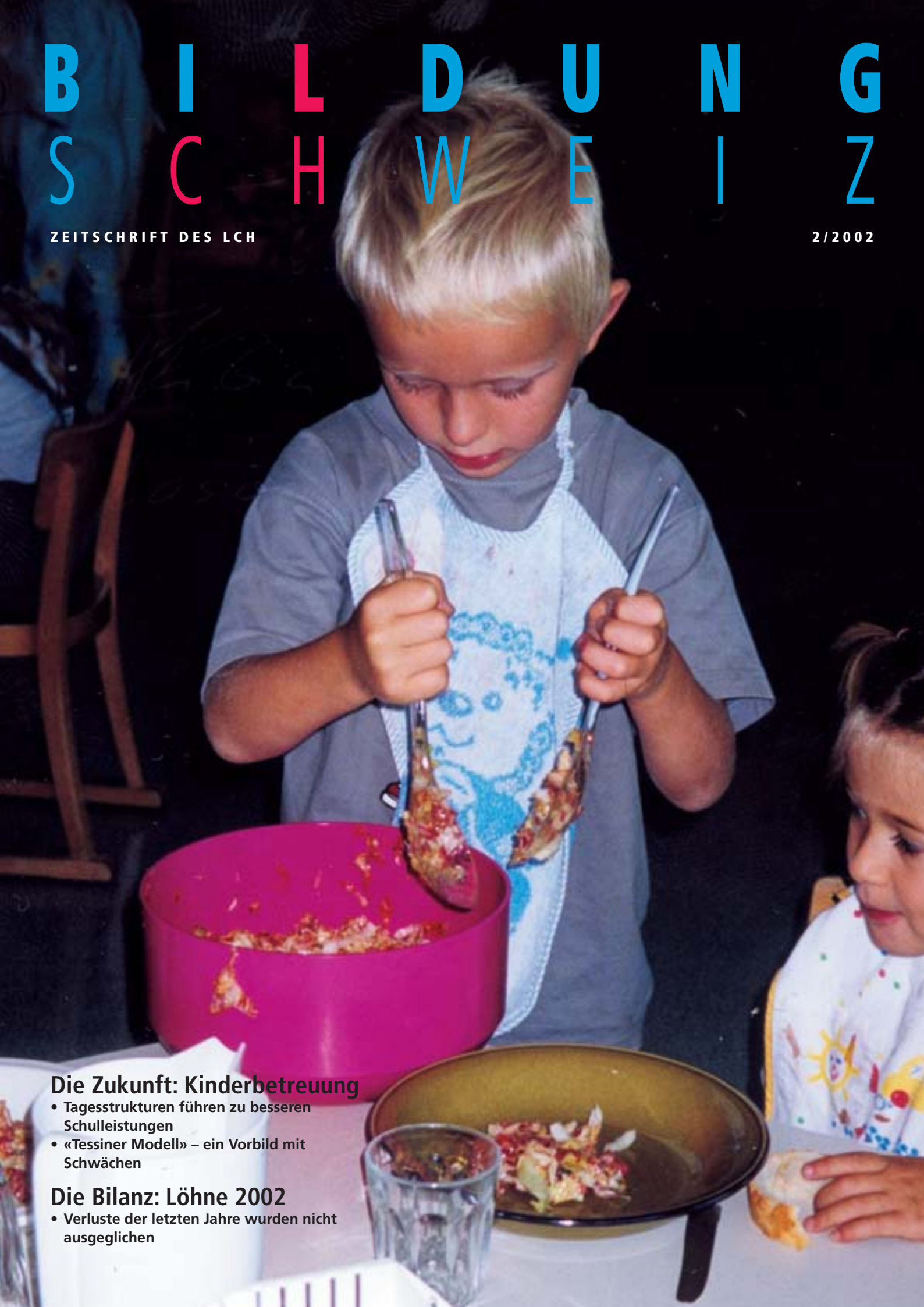
BILDUNG SCHWEIZ

ZEITSCHRIFT DES LCH

2/2002



Die Zukunft: Kinderbetreuung

- Tagesstrukturen führen zu besseren Schulleistungen
- «Tessiner Modell» – ein Vorbild mit Schwächen

Die Bilanz: Löhne 2002

- Verluste der letzten Jahre wurden nicht ausgeglichen

BILDUNG SCHWEIZ

Nummer 2 · 2002, 29. Januar 2002

Zeitschrift des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
147. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Guten Schultag!

E-Mail ist eine feine Möglichkeit, Informationen auszutauschen: unkompliziert wie das Telefon, aber ohne dessen Einladung zum verbalen Überfluss («Guten Morgen, mein Name ist Heinz Weber von der Redaktion BILDUNG SCHWEIZ, Zeitschrift des LCH, was kann ich für Sie tun?» – «...also, dann danke ich Ihnen vielmal, und einen schönen Tag wünsche ich Ihnen, auf Wiederhören, machen Sies gut, danke, adieu...»). Dafür wirkt elektronische Post enthemmend. Unbekannte schreiben uns: «Hallöchen Redaktion, könnt ihr das abdrucken?» – «Abernaklärchen», senden wir zurück.

Herr K. aus B. mailte: «Könnten Sie bitte dafür sorgen, dass ich in Zukunft Ihre Zeitschrift nicht mehr erhalte? Die Plastikverschweissung, mit der ich jedes Mal kämpfen muss, bevor ich zur Papierentsorgung schreiten kann, macht mich rasend!»

Auch wir finden das Ausliefern unseres Hefts in Plastik nicht besonders sympathisch. Dass uns die Verpackungstechniker versichern, das verwendete Polyethylen sei recyclingfähig und grundwasserneutral, und bei der Verbrennung entstünden keine giftigen Gase, hilft nur teilweise. Die andere Seite ist, dass die Post Zeitschriften mit Beilagen nur vollverpackt transportiert und die Werbenden neben Inseraten zunehmend auch Einhefter, Beikleber oder Beilagen wünschen. Werbung deckt nun mal zwei Drittel unserer Kosten.

Auf der Gratwanderung zwischen Ökonomie und Ökologie hatten wir im letzten Herbst ein Erfolgserlebnis: WWF und Greenpeace boten an, im Rahmen ihrer Aktion «Urwaldfreundliche Schule» das Papier, auf dem BILDUNG SCHWEIZ gedruckt ist, zu überprüfen. Wir stellten zunächst unserem Drucker (Zürichsee Medien) eine Reihe von Fragen und erhielten daraufhin eine umfangreiche Dokumentation des finnischen Produzenten Stora Enso. Sie zeigte, dass die Firma ein ausserordentlich hohes ökologisches Verantwortungsbewusstsein pflegt, auf nachhaltige Waldbewirtschaftung und auf Energiesparen setzt. Wir leiteten diese Informationen an Greenpeace und WWF weiter. Einige Wochen später kam die erfreuliche Nachricht, «dass es sich bei dem von Ihnen verwendeten Papier um eines der besten (im umfassenden Sinn) handelt, die auf dem Markt erhältlich sind».

Bereits heute ist es möglich, Zeitschriften elektronisch zu verbreiten, also ohne Papier und Plastikverpackung. Aber bisher kommen solche «E-Papers» bei den Leserinnen und Lesern buchstäblich kaum an – im Gegensatz (wie wir hoffen) zu BILDUNG SCHWEIZ.

Heinz Weber

Inhalt

Zum neuen Jahr
4 LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp: Schule 2002 – Nachhaltigkeit statt Fast Food!

Aktuell
6 LCH zum Sprachengesetz: Der Bund soll sich bereithalten
6 Nachrichten

PISA
7 Urs Moser: «Die Gesellschaft sollte in der Lage sein, allen Kindern Lesekompetenz zu vermitteln»

Kinderbetreuung
10 «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf»
14 Das «Tessiner Modell»

Magazin
16 LCH-Dienstleistungen
18 Einladung zum Tag der Lehrerinnen und Lehrer an der Expoagricole
19 Hinweise, Termine
22 Impressum

LCH-Meinung
20 LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht: Löhne 2002 – Verlust nicht ausgeglichen

Aus dem LCH
25 Strukturreform im Aargau: Agieren statt reagieren

Bildungsnetz
27 Pro und contra UNO-Beitritt

Bildungsforum
29 Leserbriefe

Abbildung Schweiz
31 Wiedereinsteigerin Elisabeth Sichler: «Was mich immer noch freut, ist das Kerngeschäft»

Titelbild:
Kinderbetreuung in Losone TI
Foto: Doris Fischer

Schule 2002 – Nachhaltigkeit statt Fast Food!

In seiner Neujahrsbotschaft untersucht LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp den Begriff Nachhaltigkeit auf seine bildungspolitische Relevanz und Bedeutung im Schulalltag. Er plädiert für eine «pädagogische Ernährungsumstellung».

«Namhafte Wissenschaftler proklamieren einen quartären Sektor (Bildung, Forschung und Entwicklung), der im 21. Jahrhundert ständig an Bedeutung zunehmen soll. Die Arbeit wird uns wohl auch in zwanzig Jahren nicht ausgehen und schon gar nicht in diesem Jahr.»

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Wohl selten ist ein neues Jahr so dringlich erwartet worden wie 2002: Nach der unfassbaren Katastrophenserie in der zweiten Hälfte des letzten Jahres haben sich viele Menschen in unserem Land an die verständliche Hoffnung geklammert, dass es in diesem Jahr einfach besser kommen muss. So hatte denn die Zunft der gut aussehenden Wahrsagerinnen beim Jahreswechsel einmal mehr alle Hände voll zu tun. Dass solche allgemeinen Schicksalsprognosen für das neue Jahre etwa mit der gleichen Vorsicht zu geniessen sind wie die pauschale Wetterprognose, nach der auch dieser Winter wärmer werden soll als der letzte, belegt die unerwartet lange Serie von Eistagen mit den zugefrorenen Seen eindrücklich.

Beat W. Zemp
Zentralpräsident LCH

Trotzdem: Ein Jahr ohne Amokläufe, Terroranschläge, katastrophale Unfälle und Firmenpleiten wäre uns allen wirklich zu gönnen! Die bevorstehende Landesausstellung könnte da ein willkommener Anlass sein, um sich auf Neues einzulassen, der kulturellen Vielfalt in unserem Land zu begegnen und neue Lebensfreude zu schöpfen. Nutzen Sie doch die Gelegenheit, um mit Ihrer Klasse an die Expo.02 zu fahren! Denn diese Prognose stimmt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit: Am 15. Mai wird die Landesausstellung eröffnet.

Nachhaltigkeit – ein Modewort?

Quizfrage: Was haben die Projekte der Expo.02 mit den Produkten der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und dem Sponsoring-Projekt einer Grossbank gemeinsam? Ganz einfach – alle wollen eine nachhaltige Wirkung erzeugen! Zehn Jahre nach der Umweltkonferenz von Rio hat sich der Begriff Nachhaltigkeit längst verselbstständigt und wird für alle möglichen und unmöglichen Dinge benutzt. So kann man zum Beispiel nicht nur nachhaltig Geld anlegen, sondern auch nachhaltig essen und anschliessend nachhaltig Zähne putzen. Dabei hat der ursprüngliche Begriff der nachhaltigen Entwicklung eine sehr ernst zu nehmende Bedeutung: Es geht darum, die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse nicht beeinträchtigt werden.

Ein nachhaltiger Umgang mit unseren natürlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ressourcen wird darüber entscheiden, ob es uns als Menschheit am Ende dieses Jahrhunderts noch gibt oder nicht! Die entscheidende Frage wird dabei sein, ob es uns gelingt, die ökologische Verantwortung (für den Bereich Umwelt) mit der sozialen Gerechtigkeit (für den Bereich Gesellschaft) und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit (für den Bereich Ökonomie) unter einen Hut zu bringen und ein neues Gleichgewicht dieser drei Dimensionen zu finden.

Nachhaltige Entwicklung ist daher alles andere als ein Modewort, sondern der Schlüssel für einen Paradigmawechsel, den wir in den kommenden Jahren vollziehen müssen. Wirtschaftlicher Konkurrenzkampf in einer globalisierten Welt ist dann eben nur einer von drei gleichberechtigten Faktoren in diesem Modell, das uns allen langfristig das Überleben auf unserem Planeten sichern soll.

Diese Grundeinsicht gewinnt seit der Umweltkonferenz von Rio 1992 immer

mehr an Bedeutung. Die Schweiz gehört zu den 181 Unterzeichnerstaaten, welche die Forderungen der Agenda 21 unterstützen. Dazu gehört eine Bildungspolitik, die die grundlegenden Einsichten einer nachhaltigen Entwicklung in den Kernauftrag der Schule integriert. Was dieser Kernauftrag beinhaltet und welche Lernziele sich aus der Perspektive einer nachhaltigen Entwicklung in den Schulalltag umsetzen lassen, sind Fragen, die der LCH und die Stiftung «Bildung und Entwicklung» dieses und nächstes Jahr an speziellen Kongressen und Fachtagungen behandeln werden. Beachten Sie die Ausschreibungen dieser Veranstaltungen in BILDUNG SCHWEIZ!

Slow Food – eine «pädagogische Ernährungsumstellung»!

Die internationale Vergleichsstudie der Schulleistungen von 15-Jährigen, PISA, hat gezeigt, dass in der Schweiz im Bereich der Unterrichtssprache bei einem Teil der Jugendlichen grundlegende Kompetenzen beim Lesen und Textverständnis nicht oder nur ungenügend vorhanden sind. Auch hier ist «Nachhaltigkeit» beim Verfolgen und Erreichen von Lernzielen angesagt. Ohne gezielte Fördermassnahmen und genügend Unterrichtszeit für vertiefendes Üben wird es aber keine Verbesserungen bei den kommenden PISA-Tests geben. Statt die Lernenden ständig mit neuen Themen und einer oberflächlichen Schmetterlingsdidaktik zu überfüttern, sollten wir die überfüllten Lehrpläne entrümpeln und eine pädagogische Ernährungsumstellung einleiten: Weniger «fast-food mit edutainment» dafür mehr «slow food mit education»!

Zu dieser bewussten pädagogischen *Entschleunigung* – Schule kommt bekanntlich vom griechischen Wort für Musse! – gehören zudem mehr Lebensfreude und der bewusste Umgang mit sich und anderen. So werden auch Sozial- und Selbstkompetenzen gefördert. Dieses zielerreichende Lernen orientiert sich nicht an einem Spezialwissen, dessen Halbwertszeit immer kürzer wird, sondern an grundlegenden Schlüsselkompetenzen, mit deren Hilfe Lernende für sich selber neue Wissensgebiete erschliessen können. Eine gute Lesefähigkeit und ein sicheres Textverständnis sind dabei unverzichtbar.

Wissen ist das Kind der Erfahrung

«Wissen ist das Kind der Erfahrung.» – Diese Einsicht gewann das Universalgenie Leonardo da Vinci bereits Ende des 15. Jahrhunderts, lange bevor es öffentliche Schulen im heutigen Sinne gab. Lernen hört daher sicher nicht mit der Übergabe des schulischen oder universitären Abschlusszeugnisses auf. Im Gegenteil: Lebenslanges Lernen ist angesagt – und dies je länger je mehr! Das Sprichwort «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr» hat endgültig ausgedient in einer Gesellschaft, deren einzige Konstante die permanente Veränderung ist. Wenn sich die Wahrsager(innen) schon nicht einig sind, ob das neue Jahr besser oder schlechter wird als das alte, so lässt sich wenigstens mit einiger Sicherheit sagen, dass in Zukunft *alles anders* wird.

Das «panta rhei» (alles fliesst und verändert sich) des griechischen Philosophen Heraklit gilt insbesondere auch für das Bildungswesen: Niemand kann heute ernsthaft voraussagen, ob es in 20 Jahren noch Schulunterricht im herkömmlichen Sinn geben wird oder nicht. Die Prognosen gehen bis hin zur vollständigen Auflösung von Klassenzimmern und Schulhäusern zu Gunsten eines «E-Learnings» zu Hause mit gelegentlichen «events» für soziales Lernen.

US-amerikanische Bildungsunternehmen prophezeien noch bis Ende dieses Jahrzehnts die vollständige Privatisierung der öffentlichen Bildungssysteme in den einzelnen Ländern und präsentieren stolze Business-Pläne, die auf den liberalisierten Bildungsmärkten nach den Regeln des GATS der Welthandelsorganisation WTO basieren. Und namhafte CEOs von grossen Informatikunternehmungen sagen voraus, dass sich das Internet dank E-Learning als *der* grosse Jobkiller für das Bildungswesen herausstellen wird.

Bildung hat Zukunft

Solchen Weissagungen begegne ich mit einer Mischung aus Gelassenheit und einem gelegentlichen Anflug von Heiterkeit. Denn Bildungsprozesse werden auch noch in 20 Jahren von Menschen für Menschen vermittelt werden. Die Bedeutung des Bildungssektors dürfte nämlich eher noch zunehmen. Schaut man sich die prozentuale Entwicklung der Erwerbssektoren in der Schweiz an, so fallen zwei Zeitpunkte ins Auge: 1880 überholte der zweite Sektor den ersten, was den Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft markierte; 1970 überholte der dritte Sektor den zweiten, womit der Übergang von der Industrie- in die Dienstleistungsgesellschaft vollzogen wurde.

Namhafte Wissenschaftler proklamieren nun einen quartären Sektor (Bildung, Forschung und Entwicklung), der im 21. Jahrhundert ständig an Bedeutung zunehmen soll. Die Arbeit wird uns deshalb wohl auch in 20 Jahren nicht ausgehen und schon gar nicht in diesem Jahr. Ich wünsche Ihnen einen guten Start in ein hoffentlich erfolgreiches 2002!

Der Bund soll sich bereithalten

Der LCH fordert Koordinationskompetenz des Bundes für den Sprachenunterricht – falls sich die Erziehungsdirektoren nicht einig werden.

Sollte es den Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der Kantone nicht gelingen, bis Ende 2002 eine sprachregionale Koordination betreffend Einstiegs-Fremdsprache zu finden, «so würde sich der LCH für eine entsprechende Bundeskompetenz als Ordnungskraft einsetzen». Dies geht aus der Stellungnahme des Dachverbandes zum Entwurf des neuen Bundesgesetzes über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften hervor. Angesichts der hohen Mobilität in der Bevölkerung sei es undenkbar, dass selbst innerhalb der Sprachregionen die Fremdsprachen-Reihenfolge nicht koordiniert ist und damit den Schülerinnen und Schülern bei einem Kantonswechsel erhebliche Nachteile erwachsen. Der LCH ersucht deshalb die zuständige Bundesrätin Ruth Dreifuss, «eine entsprechende Option für die Nachbesserung des Gesetzes» offen zu halten.

Für die Praxis der Verständigung zwischen den Sprachregionen in der Schweiz spiele das Fremdsprachenlernen an den Volksschulen eine herausragende Rolle, wird festgehalten. «Der LCH erachtet es als eine der Kernaufgaben der EDK, in der leidigen Streitfrage der Reihenfolge der Einführung von Französisch bzw. Deutsch als erste Fremdsprache und von Englisch als zweite Fremdsprache für eine mindestens sprachregionale Koordination zu sorgen», heisst es in der Stellungnahme.

Im Übrigen wendet sich der Dachverband gegen das im Gesetz vorgesehene «Giesskannenprinzip» und unterstützt eine bessere Dotierung im Bereich Austauschförderung von Lernenden und Lehrenden. hw.

«Angesichts der hohen Mobilität in der Bevölkerung ist es undenkbar, dass selbst innerhalb der Sprachregionen die Fremdsprachen-Reihenfolge nicht koordiniert ist.»

Ende der Steinzeit

«KITS für Kids: Plattformentscheid» – Der Lehrerinnen- und Lehrerverein Zürich, LZ, nimmt Stellung zum Artikel «Äpfel und Birnen», BILDUNG SCHWEIZ 20/2001.

Das ICT-Projekt der Stadt Zürich für 22 000 Schülerinnen und Schüler hat Ende 2001 mit dem eindeutigen Entscheid des Gemeinderates, der die Vorlage mit 83:0 Stimmen überwies, die zweitletzte Hürde genommen. Nach dem positiven Ausgang der im Frühsommer geplanten Volksabstimmung, kann mit der Realisation des Projekts begonnen werden.

«KITS für Kids» ist in erster Linie ein Schulentwicklungsprojekt und erst zweitrangig eines der Informatik. Eine Hand voll Personen haben die Diskussion auf die Wahl der Plattform fokussiert. Doch es umfasst weit mehr. Computer müssen primär einfach funktionieren, und sie sollten die Lehrerschaft zu Gunsten ihrer pädagogischen Arbeit, wo immer möglich, entlasten. Die Lehrerschaft kann nicht mehr sämtliche Aufgaben, die moderne Informatik voraussetzt, selber abdecken. Daher ist eine Vernetzung nicht mehr zu umgehen, um einen professionellen, effizienten Support, wie er in der Privatwirtschaft Alltag ist, zu garantieren.

Mit dem ICT-Projekt werden alle 120 Schulhäuser mit insgesamt 4000 Clients an ein gemeinsames Netz angeschlossen; für die Wartung wird modernste Technologie eingesetzt. Dies setzt unter anderem eine einheitliche technologische Basis voraus; mittelfristig ist Hardware auf Wintel-Basis sowie Windows 2000 als Betriebssystem vorgesehen. Der Einsatz von Linux bleibt vorläufig eine Option. Die Anwendersoftware wird in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften ausgewählt. Die Stadt kann es sich nicht erlauben, auf einen Nischenplayer wie Apple mit einem Marktanteil von weniger als 4% zu setzen.

Mit der Volksabstimmung gelangen die Schulen vom technologischen Steinzeitalter zur Technik des 21. Jahrhunderts. Als besonders positiv wertet der Lehrerinnen- und Lehrerverein Zürich, dass die Lehrpersonen von zeitaufwändigen Supportaufgaben befreit werden. Eine grosse Erleichterung im Schulalltag wird die zentrale Überwachung des Internets sein. Und natürlich warten wir gespannt auf die pädagogischen Inputs, die die Qualität des Unterrichts hoffentlich steigern werden!

Lilo Lätzsch, Präsidentin Lehrerinnen- und Lehrerverein Zürich, LZ

Kanton Zürich

Gemeinsam für Schulreform

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV (Sektion des LCH) verbündet sich mit dem Verband der Zürcherischen Schulpräsidentinnen und -präsidenten VZS sowie dem Volksschulamt (kantonale Behörde), um der Volksschulreform im Kanton Zürich zum Durchbruch zu verhelfen. Der Entwurf für ein neues Volksschulgesetz befindet sich in Kommissionsberatung und dürfte demnächst ans Parlament gehen. Voraussichtlich im Dezember 2002 findet die Volksabstimmung statt.

An einer Pressekonferenz mit Bildungsdirektor Ernst Buschor und ZLV-Präsidentin Charlotte Peter wurde die Zusammenarbeit bekanntgegeben, gleichzeitig aber auch auf unterschiedliche Standpunkte und «kontroverse Beurteilungen» in Bezug auf das Gesetz hingewiesen. Alle Beteiligten würden jedoch den Entwicklungsbedarf der Volksschule höher gewichten, als «fruchtlose Auseinandersetzungen intern und in der Öffentlichkeit», sagte Charlotte Peter.

Zentrale Punkte der Reform sind für den ZLV die definitive Einführung der «Teilautonomen Volksschule» sowie eine Neuregelung der Schulaufsicht. Das Gesetz sieht eine «integrative Ausrichtung» des sonderpädagogischen Angebots, zusätzliche Förderung fremdsprachiger Kinder und mehr Geld für «sozial belastete» Schulgemeinden vor – was vor allem nach den PISA-Resultaten dringend erscheint.

In einem Brief an die Mitglieder betont die ZLV-Spitze, die Unterstützung für das Gesetz sei an die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer geknüpft. Im Vordergrund steht dabei die Reduktion der Pflichtpensen. hw.

«Die Gesellschaft sollte in der Lage sein, allen Kindern Lesekompetenz zu vermitteln»

Urs Moser vom Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung an der Uni Zürich ist einer der Mitorganisatoren der internationalen Leistungsmessungen PISA (Bericht Ausgabe 20/01). Im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ betont er, dass Handlungsbedarf besteht, warnt aber davor, mangelhafte PISA-Leistungen mit Mängeln des Bildungssystems gleichzusetzen.

Fotos: Peter Waeger

Urs Moser, Fachmann für Bildungsevaluation und internationale Leistungsvergleiche.

BILDUNG SCHWEIZ: Die Präsentation der PISA-Resultate hat grosses Medienecho ausgelöst. Im Gedächtnis blieb vor allem ein «Blick»-Titel: «Sind unsere Schüler Trottel?» Was haben Sie als Mitorganisator von PISA beim Lesen dieser Schlagzeile gedacht?

Urs Moser: Grundsätzlich habe ich mich darüber gefreut, dass das Medienecho gross war, dass man die Studie wahrgenommen hat. Was dann die einzelnen Medien daraus gemacht haben, ist natürlich eine Stilfrage. In der Regel schien mir die Berichterstattung sachlich. Auch im Artikel unter der erwähnten Schlagzeile konnten sich Fachpersonen zu den Ergebnissen äussern. Ein Problem ist allerdings, dass es in den Medien meistens bei Pauschalaussagen bleibt, was dem Ergebnis nicht entspricht: Die Studie hat zwar für die Schweiz insbesondere im Lesen Schwächen aufgezeigt. Es gab aber auch Schülerinnen und Schüler mit exzellenten Leseleistungen, und es gab im Bereich Mathematik einmal mehr ein gutes Resultat für die Schweiz.

Es gab Stimmen, die feststellten, der aufgrund des schwachen Ergebnisses zu erwartende Aufschrei in der Schweiz sei ausgeblieben...

Das habe ich nicht so empfunden. Man hat die Studie in der Politik wie in der Öffentlichkeit, aber auch in der Lehrerschaft mit grossem Interesse zur Kenntnis genommen, und es ist allen klar, dass Handlungsbedarf besteht. PISA wird so ernst genommen wie kaum eine Studie zuvor.

Sie haben bereits etliche internationale Leistungsmessungen mitverfolgt: Was ist wirklich anders bei PISA als bei früheren Studien?

Wirklich anders ist das «Literacy»-Konzept, an dem sich PISA orientiert, also am Grundwissen, über das die Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schule verfügen sollten, um eine erfolgreiche Berufslaufbahn einschlagen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. In früheren Untersuchungen ging man mehr von einem international akzeptierten Curriculum aus, orientierte sich mehrheitlich an fachlichen Inhalten. Bei PISA hingegen wurden nicht Inhalte abgefragt, sondern die Jugendlichen wurden dazu aufgefordert, Kompetenzen in alltagsnahen Situationen anzuwenden.

Ist PISA eine faire Untersuchung, die den Besonderheiten eines föderalistischen Bildungssystems und einer Bevölkerung mit hohem Anteil an Migrationsfamilien gerecht wird?

Man muss sich bewusst sein, was eine solche Studie leistet und was nicht. PISA beschreibt zunächst die Kompetenzen der Jugendlichen in den drei Bereichen Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften. Erst in vertieften Analysen kann man wissenschaftlich nachweisen, was zu den Ergebnissen eines Landes beigetra-

gen hat. Dabei hat sich gezeigt, dass der hohe Anteil an fremdsprachigen Kindern für das Ergebnis der Schweiz von Bedeutung war. Es nützt aber unserem Bildungssystem nichts, wenn man auf diese Weise das schlechte Ergebnis im Lesen legitimieren will. Jede Gesellschaft sollte in der Lage sein, allen Kindern ausreichende Kompetenzen im Lesen zu vermitteln, denn diese sind für das Individuum ebenso zentral wie für die soziale Wohlfahrt und die gesellschaftliche Entwicklung. Unfair wäre die Untersuchung zudem nur dann, wenn Wissen geprüft würde, das für unser Land keine Bedeutung hätte oder allenfalls eine völlig andere als etwa für Japan oder für die USA. Durch die Orientierung am Grundwissen war PISA deshalb auch für ein föderalistisches Bildungssystem fair.

«Unfair wäre die Untersuchung nur dann, wenn Wissen geprüft würde, das für unser Land keine Bedeutung hätte oder eine völlig andere als etwa für Japan oder für die USA. Durch die Orientierung am Grundwissen war PISA auch für ein föderalistisches Bildungssystem fair.»

Aber um Schlüsse zu ziehen und Korrekturen am Bildungssystem vornehmen zu können, müssen die Bedingungen, unter denen das Ergebnis zustande kam, berücksichtigt werden...

Das ist richtig. Deshalb darf auch aufgrund von teilweise schlechten Ergebnissen nicht einfach geschlossen werden, das Bildungssystem sei mangelhaft. Ein Beispiel: Was in der Schweiz am meisten für Aufsehen gesorgt hat, ist der enge Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Leistung. Auch in Deutschland ist dieser Zusammenhang übrigens sehr stark. Der erste Gedanke ist natürlich: «Unser Bildungssystem ermöglicht keine Chancengleichheit.» So, wie das Thema gegenwärtig diskutiert wird, könnte man annehmen, dass die Schule für diesen Sachverhalt verantwortlich ist – «Lehrer fördern nur Oberschichtkinder und bringen diese ins Gymnasium». Dem ist aber nicht so. Wir haben für den Kanton Zürich das Zustandekommen von Selektionsentscheiden untersucht. Es zeigte sich, dass diese Entscheide äusserst sorgfältig getroffen werden. Tatsächlich gab es Fälle, bei denen die soziale Herkunft einen gewissen Beurteilungsfehler auslöste – bei Fremdsprachigen allerdings eher zugunsten des Kindes.

Die Verwirklichung der Chancengleichheit kann aber nicht einfach nur eine Aufgabe der Schule sein, weil die ungleiche Verteilung der Chancen vor allem durch gesellschaftliche Entwicklungen verursacht wird: Schulen in städtischen Quartieren sind meist sehr stark und vielfältig sozial belastet, Schulen in privilegierten Gegenden weisen hingegen praktisch keine sozialen Belastungen auf. Es liegt auf der Hand, dass durch diese Situation der Unterricht nicht überall in gleicher Weise angeboten werden kann. Die Folge davon sind signifikante Unterschiede in den Schulleistungen zwischen den Schulen. Das Bildungssystem ist somit nicht einfach schlecht oder ungerecht, es ist aber zuwenig ausgerüstet, um mit solchen Unterschieden fertig zu werden.

Viele blicken jetzt nach Finnland, das in allen PISA-Bereichen glänzende Resultate erzielte. Liegt das vor allem an günstigen Rahmenbedingungen – wenige Fremdsprachige – oder machen die Finnen tatsächlich einige Dinge besser in der Bildung?

Die Rahmenbedingungen spielen sicher eine Rolle. Sie reichen alleine aber nicht aus, um diese Ergebnisse zu erklären. Bekannt ist, dass Bildungspolitik und Bildung in Finnland einen sehr hohen Stellenwert geniessen. Was darüber hinaus den Erfolg ausmacht, müsste allerdings genauer analysiert werden.

In einzelnen Presseberichten wurde darauf hingewiesen, dass finnische Kinder relativ lange Zeit in Gesamtschulen verbringen und sehr spät mit Noten bewertet werden.

Es wird immer wieder erklärt, dass sehr streng selektionierende Schulsysteme nicht gut abschneiden. Ich bin skeptisch, ob sich dieser Zusammenhang tatsächlich mit internationalen Studien nachweisen lässt. Faktisch findet auch in so genannt weniger streng selektionierenden Schulsystemen mit Gesamtschulen ein ständiger Selektionsprozess statt. Die Kinder werden ja nicht einfach bis zum Ende der obligatorischen Schule in der gleichen Klasse unterrichtet, sondern fachweise unterschiedlichen Leistungsniveaus zugewiesen. Ausserdem halte ich PISA nicht für geeignet, um solche Fragestellungen zu bearbeiten; dafür gibt es wesentlich geeignetere Untersuchungsanlagen.

Gut abgeschnitten haben auch Japan und Südkorea, denen man bisher zwar strammes Auswendiglernen zutraute, aber nicht die mit PISA speziell geprüfte kritische Verarbeitung von Informationen. Müssen wir unser Bild vom asiatischen Modell der Bildung revidieren?

Dieses Vorurteil ist längst widerlegt, jedenfalls was Japan betrifft. Es wird dort ausserordentlich hohes Gewicht auf klare Strukturierung des Unterrichts gelegt. Das erleichtert es den Kindern, ihre Aufmerksamkeit auf das Wesentliche im Unterricht zur richten. Schülerinnen und Schüler werden ständig dazu ermutigt, Fragen zu stellen, alternative Lösungswege zu suchen und zu diskutieren. Kaum eine Lektion verläuft ohne Diskussion in der Gruppe. Auf der anderen Seite muss auch beachtet werden, dass die Kinder in Japan unter einem enormen Leistungsdruck stehen. Trotz des guten Unterrichts scheinen die hohen Anforderungen für viele Kinder nicht ohne Zusatzlektionen an Privatschulen zu bewältigen zu sein. Auch solche Nebenerscheinungen können sich natürlich auf die Resultate einer PISA-Studie auswirken.

PISA

Die internationalen Leistungsmessungen PISA, der bisher grösste Vergleich dieser Art, wurden lanciert von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD. 250 000 Jugendliche in 32 Ländern unterzogen sich im Frühjahr 2000 den aufwändig vorbereiteten Tests. Die Schweizer Organisatoren liessen in der ersten Jahreshälfte 2000 rund 10 000 Schülerinnen und Schüler prüfen. Am 4. Dezember 2001 wurden die Resultate bekannt gegeben: Die Schweiz schneidet in den Bereichen Lesen/Verstehen und Naturwissenschaften nur durchschnittlich ab; in Mathematik hingegen liegt sie mit vorne (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 20/2001). Die PISA-Tests sollen alle drei Jahre durchgeführt werden, die nächste Runde im Jahr 2003.

Offenbar weisen Länder, die Tagesstrukturen für Kinder anbieten, bei PISA bessere Leistungen auf als Länder, wo solche Angebote die Ausnahme sind – zum Beispiel die Schweiz. Zeigt sich dieses Merkmal durchgehend?
Tatsächlich weisen die führenden Länder ausgebaute Tagesstrukturen auf. Ohnehin haben ja nur noch wenige Länder ein solch mageres Angebot an Tagesstrukturen wie die Schweiz. Tagesstrukturen sind aus verschiedenen Gründen erwünscht. Im Hinblick auf gute Schulleistungen wären sie vor allem für jene Kinder wertvoll, die aufgrund ihrer Herkunft Mühe in der Schule bekunden. Wenn gute Tagesstrukturen schon im Vorschulbereich einsetzen, dann begegnet man beispielsweise potentiellen Schulschwierigkeiten von fremdsprachigen Kindern bereits sehr früh, was sich in der Regel positiv auswirkt. Die Kinder verbringen mehr Zeit in einem anregenden und fördernden Klima und weniger in einem oft «bildungsfernen» familiären Umfeld, in dem sie teilweise auch nicht betreut sind. Es braucht allerdings keine PISA-Studie, um zu erkennen, dass Tagesstrukturen für sozial benachteiligte Kinder dringend notwendig sind.

Gibt es Merkmale, die noch präziser aussagen, wie eine familienergänzende Kinderbetreuung aussehen müsste, damit sie sich in Schulerfolg niederschlägt?
Das zeigt eigentlich die Entwicklungspsychologie sehr deutlich: Geborgenheit, Anregung zum Entdecken, Unterstützung persönlicher Interessen und des Selbstvertrauens, respektvoller Umgang in der Gruppe, Gelegenheit zum sozialen Lernen, um nur einige Merkmale zu nennen. Es bringt im Übrigen nichts, Familie und Tagesstruktur gegeneinander auszuspielen: Das sind zwei Gefässe – entscheidend ist, wie sie gefüllt werden.

Der Zürcher Bildungsdirektor Buschor interpretierte, den erfolgreichen Ländern sei ein intensives Qualitätsmanagement der Schulen und des Bildungssystems gemeinsam. Bedeutet das, straffe Kontrolle bringt bessere Resultate?
Es ist wie bei den Tagesstrukturen. Die Länder mit sehr guten Ergebnissen sind im Qualitätsmanagement weiter als wir. Das heisst: Es wird dort häufiger nachgeschaut, wie es um die Schulleistungen steht. Und es besteht Einigkeit darüber, dass ein Qualitätsmanagement, in dem schulische Leistungen keine Rolle spielen, nicht ausreicht. Dies hat nichts mit Kontrolle zu tun, sondern viel mit Interesse an Erkenntnissen über die Ursachen von allfälligen Defiziten. Das ist eine Grundlage für bildungspolitisches oder pädagogisches Handeln.

Gibt es auch Gemeinsamkeiten zwischen den Ländern mit hoher Leistung, was die Stellung der Lehrpersonen betrifft? Die schweizerische Lehrerschaft musste in den letzten Jahren mit dem Wegfall des Beamtenstatus, Erosion der sozialen Stellung und Autoritätszerfall fertig werden...
Das ist aufgrund von PISA schwer zu beantworten. Untersuchungen, vor allem in den USA und Kanada, haben aber klar belegt, dass ein Zusammenhang zwischen einem hohen Status der Lehrpersonen und guten Leistungen der Schülerinnen und Schüler besteht. Wenn das Prestige eines Berufes sinkt, werden sich bestimmte Leute, die vielleicht besonders talentiert sind, nicht mehr für den Beruf entscheiden. Solche Zusammenhänge werden auch bei uns zunehmend bewusst, aber es ist sehr schwierig, in solche gesellschaftlichen Prozesse korrigierend einzugreifen.

PISA stellt grundsätzlich die Bildungssysteme der beteiligten Länder auf den Prüfstand. Kann auch die einzelne Lehrperson an einer Schweizer Primar- oder Sekundarschule etwas daraus lernen?
Die Studie gibt sicher keine Handlungsanweisungen. Aber sie ist, wie wir aus Anfragen gemerkt haben, für viele Lehrpersonen Anlass, den eigenen Unterricht oder das Leseverhalten der Kinder zu hinterfragen und darüber zu sprechen. Eine didaktische Diskussion über den Deutschunterricht fand bei uns in der Schweiz bisher vor allem in Fachkreisen statt. Es würde nichts schaden, wenn breitere Kreise Überlegungen anstellen, wie im Unterricht vorgegangen werden muss, damit Kinder an Texten Spass haben, dass sie zum Weiterlesen zu Hause angeregt werden. Wenn solche Fragen diskutiert werden, können Lehrpersonen, Lehrteams oder Fachgruppen zweifellos profitieren.

Interview: Heinz Weber

Urs Moser

Urs Moser, Dr. phil., studierte Sonderpädagogik, Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der Uni Freiburg. Mitarbeit in verschiedenen internationalen Projekten der Leistungsmessung (International Assessment of Educational Progress, IAEP; Third International Mathematics and Science Study, TIMSS; Programme for International Student Assessment PISA), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Amt für Bildungsforschung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (1990 bis 1998), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogik der Universität Bern (1996 bis 1999), seit 1999 Mitglied der Geschäftsleitung des Kompetenzzentrums für Bildungsevaluation und Leistungsmessung an der Universität Zürich. E-Mail Urs.Moser@access.unizh.ch.

«Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf»

Initiative, guter Wille und brauchbare Konzepte für die familienergänzende Kinderbetreuung wären vorhanden. Elternvereine bieten Mittagstische an, Tagesfamilienvereine organisieren die Vermittlung von Tagesmüttern, private und staatliche Tagesschulen werden eingerichtet, Konzepte für Kinderhäuser und Horte sind ausgearbeitet. Die Umsetzung scheitert jedoch oft an den fehlenden finanziellen Mitteln.

«Für mich war es immer klar, dass ich nach der Geburt meiner Kinder und einem verlängerten Schwangerschaftsurlaub weiterhin berufstätig bleiben wollte», erzählt die 35-jährige Regula Kamber Kohler. Sie ist Audiopädagogin und arbeitet zu 60 Prozent als Therapeutin für Kinder mit einer Hörbeeinträchtigung.

Doris Fischer

Sohn Julian ist sechseinhalb, Tochter Sophia zweieinhalb Jahre alt. Einen Unterbruch hätte sie sich nicht leisten können, da die Chance, danach eine der wenigen Stellen zu bekommen, gering gewesen wäre. Eigentlich hätten sie und ihr Mann sich gewünscht, Teilzeit zu arbeiten, was aber am jetzigen Arbeitsort ihres Mannes bei einer Grossbank in Zürich nicht möglich sei, erklärt sie. Julian und Sophia besuchen während zwei Tagen in der Woche die Kinderkrippe in ihrem Wohnquartier. «Wir haben diese Lösung bewusst gewählt, weil die Welt zu Hause sehr klein ist und wir glauben, dass es unseren Kindern gut tut, sich in einer grösseren sozialen Gruppe einzufügen», betont Regula Kamber.

Wenig Akzeptanz

Nicht alles lief von Anfang an glatt. Die ersten Wochen waren ziemlich schwierig für die Kinder und die Eltern. Die Kleine litt sehr unter der Trennung von der Mutter und weinte viel. Julian hatte ebenfalls grossen Trennungsschmerz. In diesem Falle sei es wichtig, dass das Vertrauen in die Betreuungspersonen da sei und der Kontakt spiele. Jetzt fänden die Kinder die Zeit in der Krippe schön. Regula Kamber verschweigt auch nicht, dass sie in ihrem engsten Kreis wenig Akzeptanz für ihr Familienmodell spüre. Hoch findet sie auch die finanziellen Kosten für dieses Arrangement. Die Familie zahlt den Höchstansatz, was gegen 1800 Franken im Monat für die Betreuung der beiden Kinder während zwei Wochentagen bedeutet. «Das ist bedeutend mehr als das, was wir für die Betreuung in der firmeneigenen Krippe am Arbeitsort meines Mannes zahlen müssten. Aber die gute Lösung ist uns den Preis wert.»

Harmonische Atmosphäre

Evelin Rudolf (34) ist alleinerziehende Mutter. Sohn David ist fünf Jahre alt. Sie ist gelernte Krankenpflegerin. Seit anderthalb Jahren absolviert sie eine Umschulung an einer Handelsschule in Basel. Das grösste Problem nach der Geburt ihres Sohnes vor fünf Jahren war ihre unregelmässige Arbeitszeit an einer Rehabilitationsklinik in Basel. In den ersten sieben Monaten sei man ihr am Arbeitsplatz so weit entgegengekommen, dass sie keine Schichtarbeit machen musste und tagsüber ihr Kind in der Krippe des Bürgerspitals abgeben konnte. Danach musste sie sich eine Stelle mit regelmässigen Arbeitszeiten suchen und notfallmässig ein geeignetes Betreuungsangebot für ihren Sohn finden. «Eine Tagesmutter zu finden erwies sich als sehr schwierig», erklärt sie. Für sie und Sohn David ist die Krippe im Moment die einzig gangbare Lösung. «Es stimmt alles; es herrscht eine harmonische Atmosphäre und der Kontakt mit der Krippenleiterin ist optimal», erzählt Evelin Rudolf. «Sonst könnte ich diese Ausbildung gar nicht machen.»

David geht jeden Tag zum Morgenessen in die Krippe und von dort in den Kindergarten. An zwei Nachmittagen und an einem Morgen ist er bei der Mutter. Natürlich sei die finanzielle Belastung gross und nicht vergleichbar mit dem subventionierten Angebot im Bürgerspital, gibt sie zu bedenken. Evelin Rudolf zahlt im Moment für die dreieinhalb Tage entsprechend ihrem Einkommen 688 Franken.

Veränderte Bedürfnisse

Der Ruf nach Betreuungsplätzen für Klein- und Schulkinder ist nicht mehr zu überhören. 50 000 Plätze stehen in der ganzen Schweiz zur Verfügung, 150 000 würden gebraucht. Die Gründe, weshalb Eltern Krippenplätze für die stundenweise oder ganztägige Betreuung ihres Nachwuchses suchen, sind vielfältig. Die Bedürfnisse der Mütter (und Väter) sind heute nicht mehr dieselben wie vor dreissig Jahren.

Die Familienstrukturen haben sich gewandelt. Einerseits steigt die Zahl der sozial benachteiligten Familien. Niedere Einkommensschichten sind vielfach auf einen Zweitverdienst angewiesen. Zudem gibt es in der Schweiz 145 000 Alleinerziehende, sogenannte Einelternfamilien. Anderseits wollen auch immer mehr, vor allem gut ausgebildete Frauen und Männer, Karriere und Familie unter einen Hut bringen. Die konsequente Einführung von Blockzeiten an den Schulen lässt auf sich warten und das Angebot an Tagesschulen ist dürftig. Erhebungen zeigen ein deutliches Bild:

Gute Betreuung wirkt sich positiv auf die soziale Kompetenz und auf die (späteren) Schulleistungen aus. Doch noch immer sind berufstätige Mütter mit traditionellen Rollenbildern konfrontiert.

Fotos: Doris Fischer

45 Prozent der Schulkinder sind in ihrer Freizeit unbetreut. 57 Prozent aller Frauen mit einem Kind sind berufstätig, bei den Frauen mit Kindern über zehn Jahren sind es gar über 70 Prozent. Sechs von zehn nicht erwerbstätigen Müttern wären es gerne. Vier von zehn Kindern sind Einzelkinder. Für nur gerade vier Prozent aller Kinder in der Schweiz gibt es die Möglichkeit einer Tagesbetreuung; in den Städten sind es zehn Prozent, zu wenig für die ständig steigende Nachfrage.

Stark mitbetroffen von den negativen Auswirkungen mangelnder Betreuung und Sozialisation der Kinder und Jugendlichen ist auch die Lehrerschaft. Eine Resolution der Delegiertenversammlung des LCH vom 23. Juni 2001 weist auf die Notwendigkeit gezielter Massnahmen hin: «Die Schule ist weder in der Lage noch bereit, alle erzieherischen Mängel auszugleichen. Deshalb hat der Staat neue freiwillige Angebote für die Erfassung und Förderung der Kinder am Übergang zum Kindergarten sowie zur Betreuung von Schülerinnen und Schülern während der gesamten Volksschulzeit und ausserhalb der Schulzeit zu diskutieren, zu entscheiden, zu erproben und ggf. definitiv zu installieren.» (Vollständiger Text BILDUNG SCHWEIZ 12/13 2001).

Hartnäckige Ideale von einst

«Noch immer wird das traditionelle Familienbild als Idealvorstellung hochgehalten und die veränderten gesellschaftlichen Umstände werden verdrängt», erklärte CVP-Nationalrätin Doris Leuthard kürzlich an einer Podiumsdiskussion im aargauischen Frick: «Fehlende Toleranz gegenüber Frauen, welche berufstätig sein wollen oder müssen – unter anderem auch von Geschlechtsgenossinnen – verhindert ein notwendiges Umdenken.»

Dabei betonen Fachleute den pädagogischen Nutzen der frühen Eingliederung der Kinder in grössere soziale Gruppen, in denen Selbstständigkeit und soziale Kompetenz gefördert werden. Mit einem guten Netz von Betreuungsangeboten könnte man bei der Sozialhilfe sparen; Stütz- und Integrationskurse, Zusatz- und Therapieangebote an Schulen liessen sich reduzieren.

«Privatpersonen, Wirtschaft und öffentliche Hand müssen zusammenarbeiten und einen geeigneten Schlüssel für die Finanzierung von Betreuungsangeboten finden», erklärte SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr am selben Anlass und zog dabei das afrikanische Sprichwort zu Rate: «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.» Im Gegenzug spare man bei den Sozialausgaben, denn «jeder in die Betreuung investierte Franken bringt volkswirtschaftlich betrachtet vier Franken zurück», betonte Fehr. Sie hatte im März 2000 einen inzwischen gutgeheissenen Vorstoss eingereicht, der eine Anstossfinanzierung des Bundes für die Schaffung von Kinderbetreuungsplätzen verlangt (Seite 13).

Nicht ausschliessen wollen Fachleute auch einen Zusammenhang zwischen dem Leistungsniveau von Schülerinnen und Schülern und dem Angebot an familienergänzenden Betreuungseinrichtungen. So weisen Länder, welche Tagesstrukturen für Kinder anbieten, in der kürzlich ausgewerteten PISA-Studie bessere Leistungen aus als Länder, in denen diese weitgehend fehlen. (Dazu: Interview Urs Moser, Seite 7)

Auch die Wirtschaft ist gefragt

Wollen Firmen, wie es im Moment den Anschein macht, Frauen im Arbeitsprozess halten, müssen die Unternehmen für die notwendigen Rahmenbedingungen sorgen. Der Arbeitgeberverband rufe die Firmen dazu auf, Unterstützung zu leisten, sagte Direktor Peter Hasler: «Die Wirtschaft und vor allem einzelne Arbeitgeber können zwar nicht die Einrichtung und Finanzierung von Krippen übernehmen. Die Verbände müssen jedoch dazu beitragen, dass die Unternehmen die Probleme erkennen und geeignete Bedingungen schaffen, indem sie beispielsweise neue Arbeitsformen und entsprechende Verträge anbieten.»

Beispiel Basler Versicherung

Seit November 2001 führt die Basler Versicherung eine firmeneigene Kinderkrippe. Sie bietet im Moment Platz für 18 Kinder ab der achten Lebenswoche bis und mit Kindergarten. «Wir möchten unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermöglichen, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können», erklärt die Projektleiterin Judith Haas. Einerseits sei dies ein gesellschaftlicher Beitrag, anderseits habe auch die Firma ein Interesse, gut ausgebildete Fachkräfte im Betrieb zu halten. Zudem bedeute es für die Firma ein grosses Plus bei der Rekrutierung von neuen Mitarbeitenden. Die Plätze stehen Kindern

45 Prozent der Schulkinder sind in ihrer Freizeit unbetreut. 57 Prozent aller Frauen mit einem Kind sind berufstätig, bei den Frauen mit Kindern über zehn Jahren sind es gar über 70 Prozent. Sechs von zehn nicht erwerbstätigen Müttern wären es gerne. Vier von zehn Kindern sind Einzelkinder.

Die Nachfrage steigt: Krippen, Horte, Mittagstische, Tagesfamilien, und Tagesschulen führen lange Wartelisten.

von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Basler Versicherung zur Verfügung.
Eine Bedarfserhebung im Juni 2000 am Konzernsitz habe gezeigt, dass ein grosses Interesse an Betreuungsplätzen vorhanden sei und der Bedarf in drei bis vier Jahren nochmals deutlich steigen werde, betont Haas.
Angeboten wird je nach Wunsch Halb- oder Ganztagesbetreuung mit oder ohne Mittagessen. Die altersgemischten Gruppen werden von einer diplomierten Krippenleiterin mit Unterstützung eines ausgebildeten Kleinkindererziehers und einer Kleinkindererzieherin geleitet. Nach Auskunft der Projektleiterin besteht im Moment für die ganz Kleinen bereits eine Warteliste, da der Bedarf an Plätzen für Säuglinge weit grösser ist als derjenige für ältere Kinder. Die Tarife sind einkommensabhängig. Der Minimalbetrag der Monatspauschalen liegt bei 300 Franken, der Maximalbetrag bei 2000 Franken für Ganztagesbetreuung während fünf Arbeitstagen.

Zürich: 5000 Kinder in 200 Horten

Am 26. Oktober 1886 wurde im Parterre des Zürcher Schulhauses Fraumünster der erste Hort für 21 Knaben eröffnet. Heute betreibt und verwaltet das Schul- und Sportdepartement zusammen mit den Kreisschulpflegen mehr als 200 Horte mit unterschiedlichem Angebot vom Mittagstisch bis zur Tagesschule für insgesamt rund 5000 Kinder und Jugendliche. Rund 34 Millionen Franken beträgt der finanzielle Aufwand für die Stadt. Davon werden sechs Millionen durch Elternbeiträge gedeckt.
Die Nachfrage ist steigend. Im Moment stehen gegen 400 Kinder auf der Warteliste. Aus diesem Grund wurde eine Arbeitsgruppe unter der Bezeichnung «Denkwerkstatt» eingerichtet, welche die Aufgabe hat, geeignete Modelle zu entwickeln, um auf den Mehrbedarf reagieren zu können.

Integrationshilfe, Frühwarnsystem

«Die bedeutenden sozialpädagogischen Einrichtungen sind aus dem heutigen Alltag nicht mehr wegzudenken», erklärte die Vorsteherin des Schul- und Sportdepartements, Monika Weber, an einer Medienorientierung. Dabei erfüllten Horte Aufgaben im Bereich der Integration und Sozialisation, der Aufgaben- und Erziehungshilfe und dienten unter anderem auch als Frühwarnsystem für Störungen im Umfeld des Kindes, betonte sie weiter. Dies wiederum bedinge eine qualitativ gute Ausbildung der Hortleiter und -leiterinnen.
Die Stadt Zürich beschäftigt zurzeit rund 420 ausgebildete Hort-Betreuerinnen und 130 Hilfspersonen. Verlangt wird eine Grundausbildung sowohl im pädagogischen als auch im Sozialbereich, die unter anderem neu an der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich erworben werden kann. Als Hortleiterinnen legitimiert sind diplomierte Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen oder Sozialpädagogen. Ab März 2002 stehen zehn Ausbildungsplätze als Praxisausbildung in verschiedenen Horten offen.
In Bern bestehen (laut «Cash» vom 9. November 2001) 1422 Plätze (davon 941 subventioniert); Ausgaben: 6,1 Millionen Franken. Genf betreibt 2431 Plätze (davon 2054 subventioniert) bei Ausgaben von 42 Millionen Franken.

Basel: Amt für Tagesbetreuung

Im Kanton Basel-Stadt sollen die Vereinbarungen betreffend Tagesbetreuung von Kindern bis zum Jahr 2003 verlängert werden. Der Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat einen entspre-

chenden Kredit in der Höhe von 24 Millionen Franken pro Jahr. Damit können rund 1300 Kinder auf 1000 Plätzen in 31 subventionierten Tagesheimen und 230 Kinder bei Tagesmüttern betreut werden. 130 Kinder werden direkt mit Betreuungsbeiträgen unterstützt. Auf der Warteliste stehen jedoch bereits über 400 Kinder.

Eine neu geschaffene Abteilung Tagesbetreuung im baselstädtischen Erziehungsdepartement wird Massnahmen treffen, um bereits während der Verlängerungsphase das Platzangebot zu erhöhen. Sie wird zudem ein Konzept für die zukünftige Gestaltung der Tagesbetreuung erarbeiten.

Weiter im Text

Resolution der LCH-Delegiertenversammlung 2001 in Aarau, BILDUNG SCHWEIZ, Heft 12/13 2001.

Weiter im Netz

www.childcare.ch
www.familienplattform.ch
www.tagesschulen.ch

Anstossfinanzierung vom Bund

Mit einer parlamentarischen Initiative forderten die Nationalrätinnen Jacqueline Fehr (SP), und Lucrezia Meier-Schatz (CVP) vom Bund 100 Millionen Franken pro Jahr als Anstossfinanzierung für familienergänzende Kinderbetreuung. Das Programm soll während maximal zehn Jahren laufen. Neue Betreuungsangebote sollen während maximal zwei Jahren bis höchstens zu einem Drittel finanziert werden. Damit liessen sich pro Jahr 12 500 zusätzliche Plätze einrichten.

Eine weitere Initiative forderte Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familien nach dem Vorbild des Kantons Tessin. «Das ‹Tessiner Modell› soll zum nationalen Standard erhoben werden», heisst es im Initiativtext.

Die Initiativen wurden im März 2001 (während der «Tessiner Session» in Lugano) grundsätzlich gutgeheissen. Jetzt müssen entsprechende Gesetzesbestimmungen folgen. Im Moment wird nach Auskunft von Jacqueline Fehr der Gesetzesentwurf in der sozialpolitischen Kommission des Nationalrates beraten. In der Frühlings- oder Sommersession wird er im Nationalrat, anschliessend im Ständerat behandelt. Zu den Erfolgschancen meint Fehr: «Ich gehe davon aus, dass die Mehrheit im Nationalrat stabil bleibt und auch der Ständerat zustimmen wird.» In Kraft treten könnte das neue Gesetz frühestens im Januar 2003. Initiantinnen und Initianten könnten ab dann ihre Gesuche um Anstossfinanzierung beim Bundesamt für Sozialversicherung einreichen.

Die Initiative zur Bereitstellung neuer Krippen- und Hortplätze wird jedoch weiterhin vorwiegend von Privaten und Vereinen ausgehen müssen. Zu erwarten sei jedoch, dass vermehrt auch Schulleitungen und Gemeinden bereit seien, entsprechende Einrichtungen zu forcieren. «Wenn einmal mit Hilfte der Bundesgelder ein Projekt steht, gewinnt man die Unterstützung für die Weiterführung leichter», hofft Fehr auf einen zusätzlichen Effekt. dfm.

«Tessiner Modell»: Vorbild mit Schwächen

Die Deutschschweiz soll sich, was Kinderbetreuung betrifft, am Tessin orientieren. Doch das vielgelobte Modell hat auch Schattenseiten, vor allem für die Betreuerinnen. BILDUNG SCHWEIZ hat sich in Losone umgesehen.

Mittagessen im Kindergarten von Losone: Das Betreuungsangebot wird von der grossen Mehrheit der Eltern genutzt. Sozial Benachteiligte erhalten Ergänzungsleistungen.

11.30 Uhr: Im Kindergarten von Losone duftet es verführerisch nach Essen. Die zwanzig Vorschulkinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren von Kindergärtnerin Domizia Fornera kommen soeben vom Spielen draussen zurück ins Klassenzimmer. Jetzt heisst es erst: «Hände waschen» und dann «Tische decken».

Im ersten Stock in der hauseigenen Küche des Schulhauses sind seit acht Uhr morgens drei Frauen der Küchenmannschaft mit den Vorbereitungsarbeiten und dem Zubereiten des Mittagessens für die drei Abteilungen des Schulhauses mit über 60 Kindern beschäftigt. Das Menü am heutigen Dienstag: Tortellini alla carbonara, Salat und zum Dessert Fruchtsalat.

Zwei der älteren Kinder rollen den Servierwagen, beladen mit einem grossen Chromstahlbehälter, einer Schüssel Salat und den Dessertschälchen, über den Gang. Der Reihe nach schöpft die Kindergärtnerin jedem Dreikäsehoch Teigwaren auf den Teller. Pasta ist bei den meisten beliebt; vom Salat mögen nicht alle essen; dafür lässt kaum eines das Dessert aus.

Die Kindergärtnerin muss da ein wenig helfen, dort einem Kind den Stuhl näher zum Tisch rücken, mal Teigwaren nachschöpfen, mal Salat verteilen. «Noch nicht alle Kinder sind mit dem Tagesablauf vertraut, denn für die Jüngsten ist der heutige Dienstag erst der zweite Schultag», erzählt Domizia Fornera. Zeit für die Lehrerin zum gemütlichen Essen oder gar einer halben Stunde zum Ausspannen bleibt nicht. Nach dem Essen ruhen die Jüngsten eine halbe Stunde, während die Leiterin mit den Ältesten nach einem separaten Programm arbeitet. Frei sind lediglich der Mittwochnachmittag und der Samstag.

Kindergarten von 9 bis 16 Uhr

Sämtliche Kinder zwischen drei und sechs Jahren im Kanton Tessin haben das Recht, den Kindergarten zu besuchen. Am Morgen zwischen 8.45 Uhr und 9 Uhr treffen die Kinder ein und werden durchgehend von der gleichen Lehrerin bis um 15.54 Uhr betreut. «Für viele der Dreijährigen ist der Tag sehr lange», gibt Domizia Fornera zu bedenken. Als ideal erachtet die Kindergärtnerin das Eintrittsalter ab vier Jahren.

Den Grossteil der Kosten für den Mittagstisch übernimmt die Gemeinde. Der Beitrag der Eltern ist in der Gemeinde Losone im Moment auf 30 Franken pro Monat festgesetzt, wobei finanziell schwach gestellte Familien davon befreit werden können.

Familienfreundlich gibt sich der Südkanton darüber hinaus in dem er für sozial benachteiligte Familien seit 1996 Ergänzungsleistungen zahlt: einerseits als Kleinkinderzulage (für Kinder bis drei Jahre) und anderseits als Ergänzungszulage (für Kinder bis 15 Jahre).

Kein Hehl machen sowohl die Kindergärtnerinnen selber als auch der zuständige Schuldirektor Flavio Ambrosini daraus, dass das Pensum (über 30 Stunden in der Woche) auch für die Betreuerinnen am oberen Limit ist und sie ausserdem eine grosse Verantwortung tragen. Dabei ist die Entlöhnung der Kindergärtnerinnen im Vergleich zu den Primarlehrkräften im Kanton Tessin um einiges (rund 1000 Franken) geringer.

70 bis 95% nutzen das Angebot

Im Kanton Tessin kennt man diese Art der Vorschul- und Kindergartenbetreuung bereits seit über 40 Jahren. Die Klassen werden alle gemischt geführt. «Schulversuche mit altersgetrennten Abteilungen wurden negativ beurteilt und deshalb wieder verworfen», erklärt Flavio Ambrosini. Der Besuch des Kindergartens ist freiwillig. Rund 70 bis 95% der Familien nehmen das Angebot in Anspruch. Mit sechs Jahren erfolgt die Einschulung.

Die Klassengrösse beträgt maximal 25 Kinder (Minimum 13). Die Möglichkeit einer Stellenteilung mit je 50 Stellenprozent ist gegeben. Die Ausbildung zur Kindergärtnerin erfolgt über die Matura oder das Liceo und eine nachfolgende zweijährige Kindergarten-Ausbildung.

Doris Fischer

Die sicheren Anlagen haben Konjunktur – aber gewusst, welche...

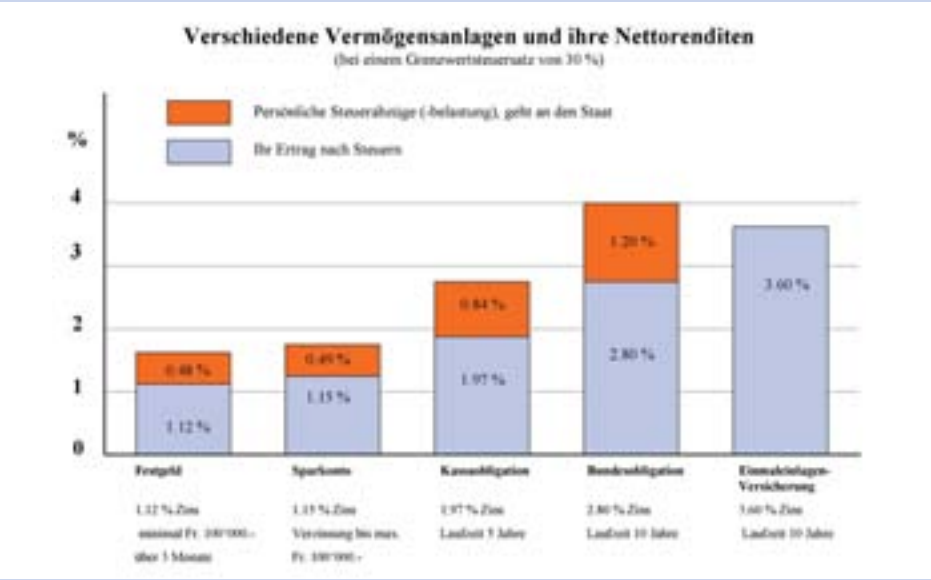
Obwohl die Kurse der Aktien mittlerweile so tief gesunken sind, dass sie schon wieder zum Einsteigen einladen, verlangen viele konservative Anleger bei den Beraterinnen und Beratern der LCH-Finanzplanung «sichere Anlagen» und scheuen die Investition in «schwankende» Anlageinstrumente wie Aktien und Obligationen trotz der einladend tiefen Eintrittspreise.

Beim Vergleich der sogenannt sicheren Anlagen muss man jedoch immer auf die persönliche Situation, den bestehenden Vermögensmix (die Verteilung des bisher angesparten oder des zukünftig zu erbenden Kapitals auf die verschiedenen Investitionsgüter) und die steuerliche Belastung achten.

Der richtige Vermögensmix hilft Sicherheit und Renditemöglichkeiten in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen. Zum Beispiel bringen zu viele Liegenschaften meist zu viel Unruhe in den Ruhestand, zu viele Aktien erhöhen das Risiko eines Verlustes, zu viele Obligationen steigern die Steuerlast wegen der regelmässigen Zinszahlungen, die als Einkommen versteuert werden müssen – vor allem, wenn man noch ein Renteneinkommen zu 100% versteuern muss.

Also gilt es, für jeden einzelnen Anleger die richtige Aufteilung der vorhandenen Kapitalien auf die einzelnen Vermögensanlagen zu finden. Beginnend mit der Analyse der IST-Situation kann dann ein ausgewogener Plan ausgearbeitet und die Vor- und Nachteile der einzelnen Anlagen dargestellt werden.

Die untenstehende Grafik zeigt eine Auswahl der sogenannt sicheren Anlagen. Die einzelnen Netto-Renditen kann die geneigte Leserin, der geneigte Leser selbst aus dem violetten Balken herauslesen. Wie der letzte Balken zeigt, sind momentan gemischte Versicherungen als Einmaleinlagen mit einer Laufzeit von zehn Jahren und mehr am attraktivsten.



Abgeschlossen vor dem vollendeten 66. Altersjahr, mit mindestens zehnjähriger Laufzeit und ausbezahlt nach dem vollendeten 60. Altersjahr, profitieren sowohl die konservative als auch die fondsgebundene Einmaleinlage-Versicherung von gewichtigen steuerlichen Privilegien: Der Ertrag ist steuerfrei.

Die Versicherungsgesellschaften ändern praktisch wöchentlich ihr Angebot in diesem hartumkämpften Marktsegment. Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass Sie sich von einem neutralen und unabhängigen Finanzplaner das für Sie und Ihre finanzielle Situation beste Angebot empfehlen lassen. Der Abschluss kann dann ebenfalls durch den Berater erfolgen.

Die LCH-Finanzplanung als neutrale und unabhängige Vermittlungsstelle der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer für Versicherungs- und Vorsorgeprodukte hilft Ihnen bei der Auswahl der für Sie optimalen Lösung.

Vereinbaren Sie einen Termin. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Willy Graf, LCH-Finanzplaner

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

☐ **Ihre Finanzplanung interessiert mich. Ich möchte ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zuhause. Die Umsetzung der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch.**

Die massgeschneiderte Planung der Vermögenssituation sowie deren Umsetzung kostet für mich als LCH-Mitglied nur

Fr. 600.– (exkl. MwSt.)

☐ Säule 3a
☐ Sicherer Vermögensaufbau
☐ Steueroptimierung
☐ Fonds-Anlagen
☐ Pensionsplan
☐ Absicherung meiner Familie
☐ Ausbildungsfinanzierung meiner Kinder
☐ Fonds-Sparpläne
☐ Erbschaftsplanung
☐ Depotanalyse
☐ Verwaltung der Kapitalanlagen

Name/Vorname | LCH-Mitglied Sektion | Geburtsdatum

Strasse | Telefon privat | Telefon Schule

PLZ/Ortschaft | Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____

Talon einsenden an: LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15

BILDUNG SCHWEIZ Nr. 2/2002

LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

LCH-Versicherungen

Vom LCH geprüft und empfohlen

Das gute Gefühl, mit den LCH-Versicherungen optimal versichert zu sein und Prämien zu sparen!

Autoversicherung

Hausrat- & Privathaft-pflichtversicherung

mit «Lehrer plus»
Die wichtige Zusatzversicherung für Lehrerinnen und Lehrer

ZÜRITEL
Eine Dienstleistung der Zürich

0848 807 804

Internet: www.lch.ch/dienstleistung.htm Benutzername: **lch** Kennwort: **zuritel**

RÜCKRUF-COUPON

LCH-INS-GE-02.02

Ja, ich interessiere mich für eine unverbindliche Offerte! Rufen Sie mich an:

Wochentag _____ Datum _____

Uhrzeit Mo–Fr (07.30–18.00 Uhr), Sa (09.00–13.00 Uhr) _____

Name _____ Vorname _____

Telefon P ☐ oder G ☐ _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Senden Sie den Coupon an: **LCH-Versicherungen, Züritel, Postfach, 8307 Effretikon, Fax 0848 857 858**

Melden Sie sich jetzt an zum Tag der Lehrerinnen und Lehrer an der Expoagricole

Die Landwirtschaft bietet unerschöpfliche Möglichkeiten für ausserschulische Lernerfahrungen und Umweltbildung. Kopf, Herz und Hand kommen dabei gleichermassen zum Zug und es sind Aktivitäten für alle Unterrichtsstufen denkbar.

Am 5. Juni 2002 findet in Murten im Forum der Expoagricole, dem Auftritt der Landwirtschaft an der Expo.02, ein Weiterbildungsanlass statt, der sich an Umweltbildung und Landwirtschaft interessierte Lehrkräfte richtet. Am «Tag der Lehrerinnen und Lehrer – Umweltbildung auf dem Bauernhof» werden die Teilnehmenden in den Genuss von Fachreferaten kommen, bestehende Angebote und Unterrichtshilfen kennen lernen, sich in Workshops aktiv mit der Materie auseinander setzen und sich auf einen eventuellen späteren Besuch der Expoagricole mit ihren Schulklassen vorbereiten können.

Der Anlass wird gemeinsam getragen vom Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH, dem Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID bzw. Schule auf dem Bauernhof SchuB, dem Schweizerischen Bauernverband SBV sowie dem Bundesamt für Landwirtschaft BLW unter Mitarbeit der Stiftung Umweltbildung Schweiz SUB.

Herrn/Frau

Nachname

Vorname

Strasse

Postleitzahl / Ort

Telefon / Fax / E-Mail:

Workshop-Wünsche: 1. Priorität 2. Priorität 3. Priorität

Workshop-Nr.: ☐☐ ☐☐ ☐☐

Ort und Datum:

Unterschrift:.

Einsenden an:
Christoph Röthenmund, LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6

Auskunftsstellen

Christoph Röthenmund, Landwirtschaftlicher Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6, Tel. 031 359 59 78, E-Mail roethenmund@lid.ch oder Hansjörg Grätzer, LCH, Hausmatt 33, 6422 Steinen, Tel. 041 832 23 72, graetzer.steinen@bluewin.ch.

Anmeldung

Bitte melden Sie sich bis 28. Februar 2002 an – entweder mit dem Formular auf dieser Seite oder per Internet www.lid.ch.
Die Platzzahl ist beschränkt. Anmeldungen werden nach zeitlichem Eingang berücksichtigt. Zu einem späteren Zeitpunkt erhalten Sie von uns einen Einzahlungsschein. Nach Einzahlung des Kursgeldes erhalten Sie eine Bestätigung Ihrer Anmeldung, die definitive Workshop-Zuteilung und das Detailprogramm zugeschickt.

Teilnahmekosten

Für die ganze Fortbildungsveranstaltung Fr. 80.–. Inbegriffen sind Fachreferate, Apéro, Mittagessen, Teilnahme an einem der Workshops und der kulturellen Schlussveranstaltung.

Sprachen

Ein Fachreferat wird in Hochdeutsch, ein Fachreferat in Französisch gehalten. Die Workshopleiter und -leiterinnen werden sich sprachlich nach den Verhältnissen in den Gruppen richten.

Workshopthemen

(U = Unterstufe; M = Mittelstufe; O = Oberstufe)

1. Bilder werden lebendig – Aktive Umsetzung von Bilder- und Kinderbüchern auf dem Bauernhof (U).
2. Produzieren – Konservieren – Konsumieren – Vom Rohprodukt zum genussfertigen Nahrungsmittel (U).
3. Warum kein Bauernhof in der Schule? – Kleintierhaltung in der Schule (U/M).
4. Unter unseren Füssen tut sich was – Ohne Regenwürmer geht gar nichts (U/M).
5. Pflanzen wachsen nicht im Schulheft – Nutzgarten in der Schule (U/M).
6. Sinneserfahrungen in der Schule – Der «Schlüssel zur Natur» (U/M/O).
7. Mehr sehen – Aktive Wahrnehmung der Natur durch die Kunst (U/M/O).
8. Die Natur kennt keine Abfälle – Kompostieren in der Schule (U/M/O).
9. Was sucht der Marienkäfer im Apfelbaum? – Lebensräume für Tiere in unserer Kulturlandschaft (M/O).
10. Vom Dreschflegel zum Mähdrescher – Wie funktionieren Landmaschinen? (M/O).
11. Umwelt- und Naturpädagogik konkret – Berührungspunkte zur Landwirtschaft (O).
12. Vom Mais der Inkas zum Popcorn – Kulturpflanzen in der Schule (O).
13. Landwirtschaft im Sandwich – Aktive Umsetzung des Lehrmittels «Pick-Up» in der Expoagricole (O).
14. Mehr als ein Klumpen Dreck – Erlebnis Boden (O).
15. Agrobusiness contra Bauernidylle – Produktionsmethoden in der Landwirtschaft (O).

MAGAZIN

Termine

Peace Please

Wie kann das Thema Frieden (und Konflikte) in der Schule angegangen und in einem kreativen Projekt umgesetzt werden? Im Rahmen des Projekts «Peace Please Festival» werden am 6., 20. und 27. Februar in St. Gallen und Zürich Infonachmittage für Lehrpersonen veranstaltet. Auskunft: Globale Initiative, Winterthur, Tel. 052 233 17 13, www.globalinitiative.org. Das Peace Please-Friedensfestival findet vom 5. bis 8. Juni im Kinderdorf Pestalozzi, Trogen, statt.

Der Berg ruft

Das Bewusstsein für die Alpen bei Schulkindern stärken – das will die internationale WWF-Kampagne «Kids for the Alps – Gestalte deinen Lebensraum» im «UNO-Jahr der Berge» erreichen. Die wachsende Bildergalerie, an der bereits mehrere hundert Kinder mitgezeichnet haben, kann unter www.kids-for-the-alps.net mitverfolgt werden. Unter den Schweizer Schulklassen wird eine Reise auf das Jungfraujoch oder auf den Gornergrat verlost. Einsendeschluss ist der 15. Februar 2002, allerdings können sich Klassen, die sich bis dahin anmelden, bis Mitte März Zeit lassen.

Bildung und Technik?

Kleine Kinder interessieren sich meist für Technik. Mit zunehmendem Alter geht diese Neugier und Freude teilweise verloren. Unter dem Titel «Ein Plädoyer für die Zukunft – Technikverständnis als Teil der Allgemeinbildung» befasst sich ein Kongress am 17. April 2002, 9.45–16.30 Uhr, im Auditorium Maximum der ETH Zürich mit dem Spannungsfeld technische Bildung aus Sicht der Pädagogik, der Wirtschaft und der Bildungspolitik. Die Tagung steht unter dem Patronat der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK. Info und Anmeldung via Geschäftsstelle Engineers Shape our Future INGCH, Freigutstrasse 8, 8027 Zürich, Tel. 01 201 73 00, Internet www.ingch.ch/de/.

Postkarten-Panorama des Brienzer Rothorns, um 1940, aus der Sammlung des Schweizerischen Alpinen Museums.

Ausstellungen

Augenreisen

Mit dem Medium des Alpenpanoramas befasst sich die Ausstellung «Panoramen = Augen reisen», die noch bis zum 1. Mai im Schweizerischen Alpinen Museum in Bern zu sehen ist. Im 16. Jahrhundert wurde mit ersten Panorama-Ansichten experimentiert, zwischen 1790 und 1910 folgte die grosse Blütezeit des Panoramas und des alpinen Dokumentarpanoramas als einer Spezialität der Schweiz. Heute erlebt das Medium dank digitaler Erfassung der Landschaft, IMAX und ähnliche Filmformate eine Renaissance.
Informationen: Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Telefon 031 351 04 34, Internet www.alpinesmuseum.ch.

Foto: David Adair/zVg.

Die Märchenmaschine samt Professor.

Kindertheater

Kühnes Märchen

«Die Verschwurbeltheit eines jeden Professors fordert ihren Tribut», schrieb die «Neue Zürcher Zeitung» in ihrer Besprechung des Stücks «Die Märchenmaschine». Das «Tollkühne Experiment für Menschen ab 6 Jahren» wird vom Theater Gómez-Müller auf Tournee in der ganzen Deutschschweiz gezeigt, gegenwärtig vorwiegend in Zürich. «Das spanisch-schweizerische Gespann schliesst im Kindertheater eine bedeutende Lücke», lobte der «Tages-Anzeiger».
Kontakt: Theater Gómez-Müller, Luisenstrasse 29, 8005 Zürich, Tel. 01 271 71 37, E-Mail gomez-mueller@dplanet.ch.

Hinweise

«Input» zur UNO

«Fast alle Länder dieser Erde sind Mitglied der UNO. Die Sicherheitslage und der Friede haben sich in letzter Zeit jedoch alles andere als verbessert.» Das sagt der junge SVP-Nationalrat Toni Brunner. Die junge SP-Nationalrätin Ursula Wyss hingegen meint: «Sie ist mit Mängeln behaftet, aber wenn man sich überlegt, was die Alternative zur UNO ist, können wir froh sein, dass es sie gibt.» – Es geht kontrovers zu, im aktuellen Lehrheft aus der Reihe «Input» der Vereinigung «Jugend und Wirtschaft». Insgesamt wird das Thema aber ausserordentlich sachlich und unspektakulär dargestellt. Zielpublikum sind vorwiegend Jugendliche der Sekundarstufe II und der Berufsschulen. «Input» zur UNO ist für Fr. 6.– pro Exemplar (oder Fr. 20.– für 10 Ex.) erhältlich via Internet www.jugend-wirtschaft.ch oder per Post: Jugend und Wirtschaft, Postfach, 8942 Oberrieden. Zusätzlich gibt es Lehrerunterlagen (Fr. 10.–).

Preis für Pädagogik

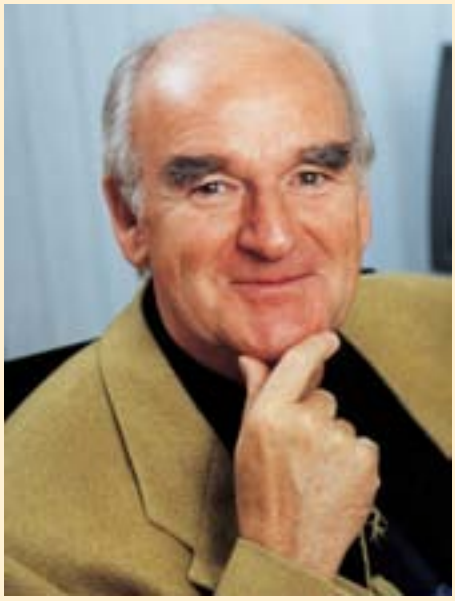
Lehrpersonen aller Stufen sowie Forschende, die auf dem Gebiet der Pädagogik Ausserordentliches leisten, können nominiert werden für den Preis der Peter-Hans Frey Stiftung, der jedes Jahr im Herbst verliehen wird und mit 10 000 Franken dotiert ist. Begründete Nominationen (jedoch keine Eigenbewerbungen), begleitet von mindestens zwei begründeten Empfehlungen, sind bis 31. März zu richten an: Peter-Hans Frey Stiftung, Allan Guggenbühl, Postfach 131, 8125 Zollikerberg.

In Japan lehren und lernen

Auch Lehrpersonen aus der Schweiz sind eingeladen, am «Japan Exchange and Teaching Programme» (JET) teilzunehmen, das dem Austausch zwischen den Kulturen dient. Informationen via www.mofa.go.jp/j_info/visit/jet/outline.html oder die Japanische Botschaft in Bern, Telefon 031 300 22 22.

Löhne 2002: Verlust nicht ausgeglichen

Weder der wirtschaftliche Aufschwung der vergangenen Jahre mit besseren Steuererträgen noch der mittelfristig drohende, massive Mangel an qualifizierten einheimischen Lehrpersonen haben bisher zu den notwendigen spürbaren Lohnverbesserungen geführt.



Auf den 1. Januar 2002 holten die Gehälter der Lehrerinnen und Lehrer die in den letzten zehn Jahren angefallenen Verluste nicht auf. Vergessen scheint nach den vielen Sparübungen, dass der öffentliche Arbeitgeber die Pflicht und gute Gründe hätte, dem Lehrpersonal und der Attraktivität der Lehrberufe auch über die Besoldung wieder vermehrt Sorge zu tragen.

Urs Schildknecht, Zentralsekretär LCH

Bei einer generellen Lohnanpassung inkl. Teuerung in den Deutschschweizer Kantonen von durchschnittlich nur 1% (davon Teuerung 0,85%) und nur vereinzelten deklarierten Reallohnverbesserungen sind die meisten kantonalen Erhöhungen auch im Vergleich mit Bund, SBB, Post oder Swisscom zu bescheiden (Tabelle 1; ausführliche Übersicht: www.lch.ch/medien/Besoldungen 2002).

18 Kantone in der Deutschschweiz erlauben sich, abgesehen vom teilweise zugestandenen ordentlichen Stufenanstieg, gar ein generelles Nullwachstum bei den Reallöhnen. Dies trifft insbesondere die erfahrenen Lehrkräfte hart, die Sparübungen aller (Un-)Arten im letzten Jahrzehnt solidarisch mitgetragen haben und erneut leer ausgehen – im Gegensatz zu stark verbesserten Gehältern des Spitalpersonals, zum ungebremsten Aufwand für den Strassenbau oder zur milliardenschweren Finanzspritze für die Swissair. Das ist bitter – und demotivierend!

Offensichtlich braucht es, wie im Kanton Neuenburg wirkungsvoll demonstriert, massive Protestaktionen des Lehrpersonals, um zu realen Lohnverbesserungen zu kommen.

Negative Signale und verwirrliche Lohnsummen

Die in der Ebenrain-Konferenz organisierten Arbeitnehmerverbände inkl. der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB haben per 1. Januar 2002 gut begründet eine Reallohnerhöhung inkl. Teuerung von 5% gefordert. Die Lehrerschaft erhielt im Durchschnitt lediglich einen Fünftel davon. Damit sind die Forderungen der Berufsverbände und die Erwartungen ihrer Mitglieder, auch angesichts einer geringen Jahresteuerung von 0,3%, nicht erfüllt.

Solche negativen Signale der Politik an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bildungswesen werden die Rekrutierungsprobleme und die Abwanderung erfahrener Lehrkräfte in die Privatwirtschaft verstärken. Sie werden den Anteil an männlichem Lehrpersonal weiter verringern (ohne Frauen, die 71% aller Primarlehrkräfte oder 40% der besser dotierten Sekundarstufe I stellen, fände Schule nicht mehr statt). Sie leisten schliesslich dem teilzeitlichen «Lektionenjobben» noch mehr Vorschub (die Hälfte der Lehrkräfte an obligatorischen Schulen arbeitet weniger als 90% eines Vollpensums).

Die Abschaffung des Beamtenstatus bzw. «deregulierte» Gehaltsstrukturen mit Leistungs- oder Bonuskomponenten verstärken die negativen Signale noch, weil der Arbeitgeber mit verwirrlichen Lohnsummenspielen das Einfrieren der Löhne ganzer Gruppen von Angestellten kaschiert. Der LCH verlangt deshalb: Rückkehr zum jährlichen automatischen Teuerungsausgleich, zu generellen Lohnerhöhungen für alle Lehrpersonen und Klärung der Lohnbestandteile (Grundlohn, individuelle Lohnerhöhung entsprechend früherem

«Die Entlöhnung der Lehrpersonen ist mit Blick auf die qualifizierte Ausbildung, die hohen Ansprüche des Berufs und die selbstständige Tätigkeit gegenüber vergleichbaren Sektoren vielfach nicht mehr konkurrenzfähig.»

Stufenanstieg, generelle Lohnverbesserung für alle, Funktionszulage oder Teuerungszulage). Das heisst: Rückkehr zu einer verlässlichen Lohnpolitik – einer Lohnpolitik, die in die Verantwortung des Regierungsrates gehört, weil auf die allzu oft willkürlichen Entscheide der Parlamente kein Verlass mehr ist.

25% Lohnerhöhung

Der LCH mit seinen Kantonalsektionen setzt sich für konkurrenzfähige Löhne ein. Er tut dies aus standespolitischer Überzeugung, um die Kaufkraft real und im Vergleich mit anderen anspruchsvollen Berufen mindestens zu erhalten. Die Kaufkraft der Gehälter hängt wesentlich von der Teuerung und der Zunahme der Transferausgaben der Haushalte ab. Für die Zeit von 1991 bis 2001 beläuft sich allein die Teuerung gemäss Bundesamt für Statistik auf 18,34%. Die Zunahme der Transferausgaben (Tabelle 3) für Privatpersonen beträgt 6,12% (Tabelle 2). Allein für den Erhalt der Kaufkraft hätten sich die Lehrpersonengehälter von 1991 bis 1998 um mindestens diese Quote, also um einen Viertel (!), erhöhen müssen.
Der Einsatz der LCH-Kantonalsektionen dient nicht der Verbandslegitimation, sondern der Existenzsicherung der Mitglieder nach bisherigen Massstäben. Machen Sie für Ihre Gehaltsabrechnung den Vergleich und Sie erkennen, warum sich Ihre LCH-Kantonalsektion für den Erhalt der Kaufkraft und die Verbesserung Ihres Gehaltes einsetzt!

Schweizer Lehrkräfte mit höchsten Pensen

Dem Argument, Schweizer Lehrkräfte würden weltweit Höchstlöhne geniessen, lässt sich mit gutem Gewissen zustimmen. Mit gutem Recht sogar, denn: Erstens ist das Lohnniveau in der Schweiz international Spitze; Lehrpersonen dürfen somit den gleichen Status für sich in Anspruch nehmen. Zweitens haben Schweizer Lehrkräfte weltweit die höchsten Stundenverpflichtungen. Mit dieser Elle gemessen, liegen wir hinter Ländern wie Österreich, Portugal oder Deutschland.
Zur Verdeutlichung: Eine Schweizer Lehrkraft unterrichtet im Jahresmittel 1085 Stunden (Primarstufe) respektive 1056 Stunden (Sekundarstufe) und liegt so im OECD-Vergleich vor den Niederlanden und den USA an einsamer Spitze. Das OECD-Mittel liegt bei 818 resp. 760 Stunden. Schwedische Lehrkräfte unterrichten beispielsweise nur gut halb so viele Stunden.
Diese Fakten sind begleitet von einer Ausweitung der Ansprüche an die Schule, hoher Heterogenität der Klassen, Zuteilung elementarer Erziehungsaufgaben an die Schule, Intensivierung von Elternkontakten, Schulentwicklung und Weiterbildung. Dies spricht nicht nur für eine reale Verbesserung der Löhne, sondern gleichzeitig auch für eine Senkung der Pflichtstundenzahl. Nur so lässt sich die Qualität der Bildungsarbeit erhalten und der Leistungsauftrag der Gesellschaft an die Schule weiterhin einlösen.

Schweizer Löhne im Vergleich

Die statistischen Durchschnittsgehälter ($^1/_{12}$ Jahresgehalt vom CH-Mittel aus Minimum- und Maximumlöhnen brutto, Vollpensum) der Lehrberufe im Jahr 2001 betragen für Kindergärtnerinnen Fr. 5876, Primarlehrpersonen Fr. 7002, Lehrkräfte an der Sek I Fr. 8197, Lehrkräfte an der Sek II Fr. 9688.
Über alle Kategorien – von Hilfsarbeiten bis zu hohen Ansprüchen, 40 Arbeitsstunden pro Woche, brutto – ergeben sich folgende Durchschnittslöhne:
- Bund Fr. 7063 (höchste Anforderungsstufe Fr. 15 073)
- Versicherungen Fr. 6720 (höchste Anforderungsstufe Fr. 12 318; Kaderlöhne Fr. 23 944)
- Chemische Industrie Fr. 6842 (höchste Stufe Fr. 11 622; Kaderlöhne Fr. 24 919)
- Verkehr und Nachrichtenwesen 5780 (höchste Stufe ohne Kader Fr. 8223),
- Banken Fr. 7190 (höchste Stufe Fr. 13 726; Kaderlöhne Fr. 24 841)

Die Entlöhnung der Lehrpersonen ist mit Blick auf die qualifizierte Ausbildung, die hohen Ansprüche des Berufs und die selbstständige Tätigkeit gegenüber vergleichbaren Sektoren vielfach nicht mehr konkurrenzfähig.
Bedenkenswert ist, dass viele Lehrpersonen teils wegen beruflicher oder familiärer Belastung, teils wegen fehlendem Angebot (v.a. Fach- oder Mittelschullehrkräfte), nur teilzeit-angestellt sind. Schon deshalb können sie nicht auf die genannten Bezüge kommen: Der Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrpersonen bewegt sich auf Primarstufe von 24% im Kt. Bern bis zu 79% im Kt. Thurgau. Auf Sekundarstufe I liegen sie zwischen 33% (Basel-Stadt) und 86% (Appenzell Innerrhoden).
Wesentlich für alle Lohndiskussionen bleibt, dass der Zusammenhang zwischen guten Anstellungs- und Arbeitsbedingungen, einem hohen Sozialstatus der Lehrpersonen und der Schulqualität international nachgewiesen ist.

Tabellen Seite 22

LCH-Erhebung: Lohnerhöhungen 2002

Tabelle1

Kantonal-sektion	Teuerungsausgleich	Individuelle Erhöhung (Dienstalterszulage/Stufenanstieg)	Generelle Erhöhung Reallohnerhöhung
AG	0,9%	JA	NEIN
AI	0,3%	JA	3,2%
AR	0,6%	JA	NEIN
BE	1,0%	JA	NEIN
BL	0,6%	JA	NEIN
BS	0,3%	JA	0,5%
FL	NEIN	NEIN	NEIN
FR	1%	JA	NEIN
GL	1%	JA	NEIN
GR	1%	JA	NEIN
LU	1,3%	JA	NEIN
NW	1,6%	JA	NEIN
OW	0,8%	JA	NEIN
SG	1,5%	JA	1%
SH	NEIN	NEIN	1%
SO	2,2%	JA	NEIN
SZ	0,59%	JA	NEIN
TG	1,2%	JA	NEIN
UR	0,3%	NEIN	0,5%
VS	0,3%	JA	NEIN
ZG	0,3%	JA	NEIN
ZH	0,5%	NEIN*	NEIN

*2001: zwei Stufenaufstiege

Lohnanpassungen durch weitere Arbeitgeber (Total Lohnsumme)

Tabelle 2

Bund	2,3%
SBB	3,6%
Swisscom	3,7%
Post	3,2%

Offizielle Jahresteuerung 2001: 0,3%

Zunahme der Transferabgaben der Haushalte (1991–1998)

Tabelle 3

Sozialversicherungsbeiträge	+1,08%
Krankenversicherungsprämien	+2,23%
Übrige Versicherungsprämien	+1,61%
Steuern, Gebühren	+1,03%
Sonstiges	+0,18%
Total	**+6,12%**

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ thema erscheint zweimonatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie zweimal jährlich separat;
146. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
  E-Mail: bwzemp@datacomm.ch
- Urs Schildknecht, Zentralsekretär
  E-Mail: schildknecht@lch.ch
- Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne
  E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch
- Walter Herren, Präsident Medienkommission, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen
  E-Mail: w.herren@bluewin.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)
Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor
  E-Mail: lchredaktion@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
  E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit
Madlen Blösch (mbl.), Doris Fischer (dfm.), Thomas Gerber (ght.), Martin Schröter (ms.), Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG SCHWEIZ thema im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.–
jeweils zuz. Porto/Mwst.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
E-Mail: lchadress@lch.ch
LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00
Postscheckkonto 80-3-148
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: mtraber@zsm.ch
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Schule Isenthal UR sucht auf Schulbeginn 26. August 2002 initiative(n), naturverbundene(n)

Primarlehrer(in) 1./2. Kl.
Primarlehrer(in) 5./6. Kl.

Teil- und Doppelbesetzungen möglich

Das Bergdorf liegt nur 20 Min. von Altdorf, bietet gute Sportmöglichkeiten, günstige Wohnungen und hat ein topmodern einge-richtetes Schulhaus. – 4½-Tage-Woche. Zeitgemässe Besoldung und Zuschuss für Doppelklasse.

Wir erwarten Initiative, Kontaktfreude, Bereitschaft zur Schulentwicklung im Team. – Informieren Sie sich: www.isenthal.ch (Bildung)

Wir freuen uns sehr auf Ihre Bewerbung. Auskünfte/Unterlagen bis 28. Februar 2002 an: Josef Schuler, Präsident, 6461 Isenthal, Telefon G 041 875 20 96, P 878 12 67, Mail: josef.schuler@ur.ch

Qualifizierte Lehrkraft (38) aus Deutschland sucht zum Schuljahr 2002/2003 neues Betätigungsfeld

Der Grund meiner Veränderung ist meine Ehefrau in der Schweiz

Was ich mitbringe:

- 1. + 2. Staatsexamen für das Lehramt, 7 Jahre Unterrichtserfahrung bis Klasse 10 (Schwerpunkt Chemie und Kunst, sowie Biologie, Informatik und Musik)
- Mitarbeit in der Lehrerfortbildung und am Kultusministerium Stuttgart
- Entwicklung und Redaktion der Internet-Seiten www.chimica.de und www.digitalefolien.de, sowie Webseiten für Schulen

Was ich suche:

- Einen meinem Profil entsprechenden (Teil-)Lehrauftrag in Bern oder auf der Verkehrsachse Zürich–Bern–Thun in einem aufgeschlossenen Team
- Eine praxisnahe Fortführung meiner bisherigen pädagogischen und didaktischen Projekte im Unterricht, z.B. das von mir entwickelte «Farbenprojekt»
- Mitarbeit an einer Hochschule (evtl. Promotion) oder in der Lehrer-Ausbildung

Ausführliche Dokumentation meiner Arbeit: www.seilnacht.com

Telefon in Deutschland: 0049-7463-8766; E-Mail: seilnacht@i-st.net
Adresse: Thomas Seilnacht, Schönenbergstrasse 31, D-78570 Mühlheim

Schweizerschule Barcelona
Escuela Suiza de Barcelona

Suchen Sie eine neue berufliche Herausfor-derung in einem multikulturellen Umfeld? Reizt es Sie, in einer privatwirtschaftlich organisierten Schule zu arbeiten? Dann sollten wir uns kennenlernen. Wir sind eine Tagesschule im Zentrum von Barcelona. Unser Angebot reicht vom Vorkindergarten für Dreijährige bis zur eidgenössisch anerkannten Matura. Die Schule wird gegenwärtig von rund 660 Schülerinnen und Schülern verschiedener Nationalitäten besucht.

Auf den 1. September 2002 suchen wir

zwei Primarlehrerinnen bzw. Primarlehrer für die

1. bzw. die 5. Klasse

Das Pensum in der 1. Klasse umfasst 24 Lektionen und kann mit Unterricht auf der Mit-telstufe ergänzt werden.

Wir bieten:

- Spanischen Arbeitsvertrag, Vertragsdauer drei Jahre, verlängerbar
- Gehalt nach ortsüblichen Ansätzen
- Sozialversicherungen (AHV/IV/ALV, Pensionskasse) nach schweizerischer Gesetzgebung
- Übernahme der Reise- und Umzugskosten

Ihr Profil:

- Sie verfügen über ein Lehrpatent für die Primarstufe
- Sie haben mindestens 2 Jahre erfolgreich auf der Primarstufe unterrichtet
- Sie sind mit den neuen Unterrichtsformen vertraut
- Sie sind bereit, aktiv an der Schul- und Teamentwicklung mitzuarbeiten
- Sie haben Erfahrung mit Deutsch für fremdsprachige Kinder
- Sie haben Spanischkenntnisse oder sind bereit, diese zu erwerben

Schicken Sie bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen per Briefpost oder E-Mail bald möglichst an die Direktion der Schweizerschule Barcelona, Herrn Toni Wunderlin, Alfons XII, 99–105, E-08006 Barcelona.

Weitere Auskünfte erhalten Sie über Telefon 0034 93 209 65 44 oder f.escuela.suiza@bcn.servicom.es

Sie finden uns auch im Internet unter www. f-escuelasuiza.es

[redacted]

Gemeinde Brittnau
Kanton Aargau

Unsere Schule umfasst Kindergarten, Primar-, Real-, Sekundar- und Bezirksschule mit rund 600 Schülern. Wir haben die Stelle des Schulleiters / der Schulleiterin neu geschaffen und möchten die Organisationsstruktur neu gestalten.

Deshalb suchen wir auf Anfang des Schuljahres 2002/2003 (oder nach Vereinbarung) einen/eine

Schulleiter/Schulleiterin

Pensum 50% Schulleitung, 50% Unterricht
(Stufe/Fächer nach Vereinbarung)

Ihre Hauptaufgaben

- Leitung der Schule in pädagogischen, organisatorischen und administrativen Belangen
- Zusammenarbeit mit Schul- und Gemeindebehörden sowie den kantonalen Instanzen
- Gezielte Image- und Öffentlichkeitsarbeit
- Innovative Weiterentwicklung der Schule

Wir erwarten

- pädagogische Grundausbildung und Unterrichtserfahrung
- Interesse an Schulentwicklung und Qualität
- Führungserfahrung und Kommunikationskompetenz
- Organisations- und Koordinationsfähigkeit
- Begeisterungsfähigkeit und Beharrlichkeit
- Belastbarkeit und Konfliktfähigkeit
- Offenheit und Kreativität für Neues

Wir bieten

- eine gute, vielseitige und übersichtliche Schule
- motivierte Lehrpersonen und Rektoren, aufgeschlossene Behörden
- ein Schulsekretariat
- zeitgemässe Infrastruktur
- gute Verkehrslage
- Möglichkeit zur Mitgestaltung der neuen Organisationsstruktur

Fühlen Sie sich angesprochen? Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Für Auskünfte steht Ihnen gerne Frau Marisa Buchmüller, Präsidentin der Schulpflege, Telefon 062 751 05 43 zur Verfügung.

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bitte bis zum 15.2.2002 an: Marisa Buchmüller, Lindackerweg 7, 4805 Brittnau

Strukturreform: Agieren statt reagieren

Themenführerschaft ermöglicht es, Anliegen der Schule im politischen Prozess zu verankern. Andreas Schweizer, bis Ende des vergangenen Jahres Präsident des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbandes (alv), kann von einer positiven Erfahrung berichten.

Wer in einem Verband tätig ist, weiss, dass es oft schwierig ist, unsere Anliegen bei der Regierung oder dem Parlament durchzusetzen. An der LCH-Präsidentenkonferenz Ende Oktober vergangenen Jahres konnte ich von einer erfreulichen Erfahrung berichten. Nicht immer ist die hier geschilderte Themenführerschaft möglich.

Andreas Schweizer

Doch der Reihe nach: Vor rund drei Jahren hat die Regierung des Kantons Aargau im Auftrag des Parlaments das Projekt Strukturreform der Volksschulen gestartet. Im Vordergrund standen die beiden politischen Forderungen, die Schuldauer bis zur Matur auf 12 Jahre zu senken und die Primarschule auf sechs Jahre zu verlängern.
Unter der Führung des alv haben sich alle Stufen- und Fachbereichsverbände zusammengefunden, um an zwei Klausurtagungen und vielen Sitzungen unsere Vorstellungen einer Strukturreform zu entwickeln. Für unsere Arbeit war folgender Leitgedanke massgebend: Die Strukturreform muss von festgestellten Mängeln ausgehen. Wenn etwas geändert wird, dann soll es zu einer Verbesserung unserer Schule führen. Die politischen Vorgaben waren für uns sekundär.

Eigenes Strukturmodell entwickelt

Wir entwickelten ein eigenes Strukturmodell. Schwerpunkte im alv-Modell sind: Erprobung und Einführung der Basisstufe, Übertritt in die Sek I wie bisher nach fünf Jahren, stärkere Durchlässigkeit der dreigliederigen Oberstufe. Interkantonale Koordination durch Fremdsprachenkonzept und Unterrichtstreffpunkte.
In einem Vorentscheid beschloss die Regierung, das alv-Modell nicht weiter zu verfolgen, weil es den politischen Vorgaben nicht entsprach. Wir liessen uns nicht entmutigen. Anfang 2001 erschien ein Extrablatt unseres Schulblattes mit dem Titel «Verbessern, nicht bloss verändern – das alv-Strukturmodell».
Im April letzten Jahres bekam das Departement einen neuen Vorsteher. Dem ehemaligen Turnlehrer, Regierungsrat Rainer Huber, hat das alv-Modell mit seinem lösungsorientierten Ansatz Eindruck gemacht. Die Verwaltung wurde angewiesen, unser Modell weiter zu verfolgen und zu bearbeiten.
Vor einigen Wochen nun hat die Regierung entschieden. Sie wird dem Parlament ein Modell vorschlagen, das in wesentlichen Punkten unsere Positionen übernimmt. Auch die Begründungen könnten über weite Strecken von uns stammen. Es soll uns recht sein.

Problemorientiert vorausdenken

Für die Sekundarstufe I macht die Regierung weitergehende Vorschläge. Die heutige Real und Sek sollen zu einer neuen Sekundarstufe zusammengeführt werden, wobei dann Klassen mit Grundanforderungen und mit erhöhten Anforderungen entstehen. Leistungskurse sollen die Durchlässigkeit erhöhen. Der Übertritt in die Mittelschule soll normalerweise nach drei Jahren Bezirksschule erfolgen. Diese vorgeschlagenen Änderungen werden noch zu reden geben.
Der alv als Dachverband ist nicht bei allen Projekten so erfolgreich. Bei der Strukturreform wollten wir als betroffene Verbände problemorientiert vorausdenken. Es kam uns natürlich entgegen, dass der neue Erziehungsdirektor

«Die Aargauer Regierung wird dem Parlament ein Modell vorschlagen, das in wesentlichen Punkten die Positionen des alv übernimmt. Auch die Begründungen könnten über weite Strecken von uns stammen. Es soll uns recht sein.»

Handlungsbedarf bei den bestehenden Strukturen feststellte und dabei die pädagogischen Argumente stärker als die politischen gewichtete. Für uns Lehrerinnen und Lehrer stehen die Kinder und die gute Schule im Zentrum unserer Überlegungen. Da treffen wir uns offensichtlich mit dem neuen Erziehungsdirektor.
Das Projekt geht weiter. Nach der Pädagogik kommt noch die Politik. Wir sind gespannt.

10 Minuten für den Verkehrsunterricht!

Schnell informiert und bestellt! Alle Einsatzmittel für den Verkehrsunterricht.

Colegio Helvetia Bogotá
Schweizerschule Bogotá
Ecole suisse de Bogotá

Die Schweizerschule Bogotá (Kolumbien) ist eine multikulturelle, von der Schweizerischen Eidgenossenschaft anerkannte Tagesschule, welche eine deutsch-spanische und eine französisch-spanische Abteilung führt. Das Angebot reicht von der Vorschule bis zur kolumbianischen Maturität. 760 Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule gegenwärtig, 25% davon sind schweizerischer Nationalität. Patronatskantone der Schule sind die Kantone Bern und Wallis. Auf Mitte August 2002 sucht die Schule folgende Lehrkräfte:

2 Sekundar- oder Gymnasiallehrer/innen phil. I für die deutsch-spanische Abteilung

mit einem Wochenpensum von je 25–28 Lektionen:

1) Deutschunterricht in einer Sekundar- und zwei Gymnasialklassen sowie den Unterricht in Kunstgeschichte in zwei Gymnasialklassen.

2) Deutsch- und Literaturunterricht in einer Sekundar- und zwei Gymnasialklassen sowie den freiwilligen Deutschunterricht in der französisch-spanischen Abteilung.

Section française-espagnole:

2 maître(sse)s de gymnase, éventuellement maître(sse)s secondaires

Le temps d'enseignement pour chaque poste est de 25 à 28 leçons hebdomadaires.

1) Enseignement du français au niveau secondaire ainsi que de la littérature française et de l'histoire au gymnase.

2) Enseignement du français, de la littérature française et de l'histoire de l'art au gymnase. Ce poste est, provisoirement, vacant pour une duree de deux ans.

Des enseignant(e)s primaires

pour l'enseignement général en 2ème ou 4ème ou 5ème année. Le temps d'enseignement par semaine est de 30 leçons.

Une jardinière d'enfants

pour la deuxième année du jardin d'enfants (enfants de 5 ans). Des connaissances de la langue espagnole sont demandées. Le temps d'enseignement par semaine est de 30 leçons.

Die Schule bietet:

- Dreijährigen, verlängerbaren Arbeitsvertrag mit Gehalt nach den Ansätzen der Schweizerschule Bogota;
- Sozialversicherungen (AHV/IV, Pensionskasse) nach schweizerischer Gesetzgebung; Reisekosten und Beitrag an Umzugskosten;
- Arbeit in einem spannenden, multikulturellen Umfeld und in einem Land, das trotz mannigfachen Problemen über hohe menschliche und kulturelle Werte verfügt;
- Schulanlage in malerischem Rahmen ausserhalb der Stadt gelegen.

Profil der Bewerber/innen:

- Stufenentsprechender Abschluss und Unterrichtserfahrung;
- entsprechend der Abteilung deutsche oder französische Muttersprache oder Zweisprachigkeit;
- Vertrautheit mit neuen Unterrichtsformen;
- Erfahrung im Unterricht für anderssprachige Kinder erwünscht;
- Spanischkenntnisse oder Bereitschaft, die spanische Sprache zu erlernen;
- Engagement auch über das Unterrichtspensum hinaus (Schul- und Teamentwicklung u.a.);
- Belastbarkeit.

Die vollständigen Bewerbungsunterlagen sind bis spätestens zum **1. März 2002** zu senden an: Erzie-hungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Sekundarstufe II, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern. Eine Kopie der Bewerbungsunterlagen ist per Fax oder E-Mail zu richten an: Karl H. Schmid, Rector Colegio Helvetia, Calle 128 No. 58-91, Bogotá, Colombia; Faxnummer: 00 57 1 271 49 39; E-Mail: khschmid@helvetia.edu.co Weitere Informationen sind bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Telefon 031 633 84 55) oder beim Rektor der Schule erhältlich (Telefon 00 57 1 624 73 74 oder direkt 00 57 1 613 07 55).

Pro und contra UNO

Die Volksabstimmung über den UNO-Beitritt der Schweiz vom 3. März kann als aktuelles Thema den Unterricht bereichern. Fakten und kontroverse Meinungen der verschiedenen Komitees stehen im Internet zum Abruf bereit, während sich die Bundesverwaltung auf sachliche Informationen beschränkt.

Die Aussenpolitik ist für den Bundesrat eines der schwierigsten innenpolitischen Geschäfte. Auch im Unterricht erweist sich die Aussenpolitik als anstrengendes Thema, das die Schülerinnen und Schüler kaum zu interessieren vermag. Doch die Volksabstimmung zum UNO-Beitritt der Schweiz vom 3. März verändert die Ausgangslage: Kaum ein anderes Thema – neben der EU-Integration – heizt die Emotionen selbst bei politisch wenig interessierten Zeitgenossen so stark an.

Im Internet liegen dazu so viele Fakten und Meinungen bereit, wie noch selten zu einem politischen Traktandum. Die Eckdaten gibts auf der UNO-Seite des Eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten (EDA) www.uno.admin.ch. Die Aufmachung ist betont nüchtern, aber die UNO-Seite gibt erschöpfend Auskunft. Auch der Wortlaut des Gesuches der Landesregierung zum Beitritt mitsamt der Neutralitätserklärung lassen sich im Original herunterladen. Alle bundesrätlichen Botschaften ans Parlament sind abrufbar.

Praktisch für den Unterricht sind die Factsheets zu den relevanten Aspekten. In wenigen Worten wird vieles erklärt. Natürlich führen die Links unter anderem auch direkt zum offiziellen UN-Auftritt www.un.org. Auf dieser Website (Motto: «United Nations. It´s our world») zu schnuppern, ist besonders interessant. Die Selbstpräsentation im Internet hat Weltstandard.

Eher kühl: Pro-Lager

Den notwendigen Kick im Unterricht verleiht der politische Disput zur Volksabstimmung. Die Argumente der Befürworter und Gegner des UNO-Beitrittes helfen zum Beispiel, in der Klasse Pro- und Contra-Gruppen zu bilden. Sie informieren sich im Internet und versuchen nachher einander mit Argumenten gegenseitig zu überzeugen. Die Rollen lassen sich tauschen: Je nach Standpunkt sieht die Welt anders aus – auch das ist immer wieder eine gute Erkenntnis.

Die Befürworter bereiten ihre Gesinnung unterschiedlich userfreundlich auf. Viele grundlegende Überlegungen, die für den UNO-Beitritt sprechen, vermittelt die Website des Komitees, das die Volksinitiative «für einen UNO-Beitritt der Schweiz» lancierte www.uno.ch. Gerafftе Hintergrundinfos, einige Links – einer davon führt natürlich zur Seite des Bundes.

Etwas kühl wirkt die Seite der Gruppe «Ja zum UNO-Beitritt» www.schweiz-uno.ch. Alles ist hübsch und informativ aufgezogen, als technokratische Meisterleistung werden sogar alle möglichen UNO-Programme mit den vielen Abkürzungen aufgelistet. Weshalb die Schweizerinnen und Schweizer den Aufbruch wagen und sich endlich als Vollmitglied in der Weltorganisation engagieren sollten, das wird wenig engagiert vermittelt. Die Schlagworte dazu liefert die Website des Ja-Komitee nach, wenn auch sehr plakativ wie in Zeitungsinseraten www.schweiz-ja-uno.ch.

Echtes Engagement bringt die Gesellschaft Schweiz – Vereinte Nationen (GSVN) ein www.uno-ch.org. Alle Aspekte – von Neutralität bis Vorteile – werden kurz argumentativ untermauert. Diese Website bietet, trotz der etwas handgestrickten Gestaltung, mehr Inhalt und Fakten als die von Grafikerbüros produzierten Auftritte der Befürworterkomitees. Auch im Internet gehts nicht ohne Herzblut.

Zugespitzt: Contra-Lager

Ganz auf den Zürcher SVP-Nationalrat Christoph Blocher zugeschnitten ist die zentrale Website der Gegner www.uno-nein.ch. Der Auftritt der Widersacher ist gut gemacht: Auch Neueinsteiger zum Thema finden sich schnell zurecht, können die markigen Standpunkte lesen und finden mit wenigen Mausklicks zusätzliche Informationen. Postkarten und Plakate lassen sich bestellen. Die Links der Gegner führen freilich nicht zum UNO-Hauptquartier, sondern zur SVP und zur Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (Auns).

Die Unterlagen der Medienkonferenz des Anti-UNO-Komitees gibts ebenfalls. Der «Rohstoff» ist interessant zu lesen und kann mit den darauf basierenden Artikeln mehrerer Zeitungen verglichen werden. Das zeigt, wie Medienschaffende Informationen und Meinungen aufbereiten.

Immer eine gute Quelle sind schliesslich die Dossiers der «Neuen Zürcher Zeitung» www.nzz.ch/dossiers. Das Aktenzeichen «Die Schweiz und die UNO» bietet eine Liste der in der NZZ zum Thema erschienen Berichte und Textbeiträge von Politikern oder Experten. Auch die anderen NZZ-Dossiers zu den grossen Themen der Zeit sind zu empfehlen. Als besondere Leistung bieten die Dossiers in der Regel eine sorgfältig zusammengestellte Liste «mit weiterführenden Links» an. Was will man mehr?

Thomas Gerber

An unserer privaten, staatlich bewilligten Tagesschule suchen wir

Sekundarlehrerin phil. I
Primarlehrerin
Schul. Heilpädagogen/In

IWW AG, Zürcherstrasse 13, 8620 Wetzikon, Telefon 01 933 90 90
Internet: www.iww.ch, E-Mail: info@iww.ch

Kreisschule Bechburg – Wir bieten: Zweckverband mit Sekundarstufe 1, Geleitete Schule, 200 Schüler und 21 Lehrkräfte. Gut ausgebaute und moderne Infrastruktur, 5-Tage-Woche, fortschrittliche Nutzung von IKT, gepflegte und ruhige Umgebung im Grünen, Zugang zu verschiedenen Hauptverkehrsträgern.

Wir suchen: 1 Lehrkraft im Vollpensum für die Sekundarstufe 1
1 Lehrkraft im Vollpensum für die Kleinklasse W

Stellenantritt per 1. August 2002. – Interessiert? Für Auskünfte und Zustellung der Bewerbungsunterlagen bis 15. Februar 2002 richten Sie sich an: Kreisschule Bechburg, Anton Balmer, Jurastrasse 4, 4702 Oensingen, Telefon 062 396 24 77, bechburg@solnet.ch

---

Kreisrealschule 4493 Wenslingen BL

Auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 (12.8.2002) suchen wir

Berufswahlklassenlehrer/
Berufswahlklassenlehrerin
Vollpensum mit 27 Lektionen

Heilpädagogen/Heilpädagogin
EK I/II und Unterstufe
Vollpensum mit 27 Lektionen
als Stellvertretung für 1 Jahr

Bewerbungen sind zu richten an Frau M. Roth-Burkhart, Schulpflegepräsidentin, 4493 Wenslingen.

Anmeldeschluss: 18. März 2002. Auskunft erteilt: U. Schläpfer, Rektorat, Tel. 061 993 01 11, privat 061 991 06 75.

Komitee für Schweizerschulen im Ausland
Comité pour Ecoles suisses à l'étranger
Comitato pro Scuole svizzere all'estero

Sekretariat Alpenstrasse 26 CH-3000 Bern 16
Tel. 031/351 61 30 Telefax 031/351 61 50 Postcheck 30-674-1

Schweizerschule Ponte S. Pietro (Italien)

Wir sind eine kleine, anerkannte Auslandschweizerschule in Norditalien (Bergamo) mit Kindergarten, Primar- und Oberstufenschule.

Wir suchen auf den 1. September 2002 die folgende Lehrkraft

ein(e) Primarlehrer(in) für die Unterstufe

Wir erwarten
- gute Italienischkenntnisse
- Interesse und Fähigkeit, sowohl selbständig als auch im Team zu arbeiten, Integrationsfähigkeit
- Motivation, die eigenen Erfahrungen in einem Mehrklassensystem mit Flexibilität und Einsatzbereitschaft einzubringen
- Erfahrung mit Mehrklassensystem ist erwünscht

Wir bieten
- gutes Arbeitsklima
- enger operativer Kontakt zur Schulleitung und zum Schulrat
- Möglichkeit, innovative Schulmethoden praktisch im Ausland anzuwenden
- 2-jähriger Erstvertrag, Beitrag an die Umzugskosten und Hilfe bei der Wohnungssuche
- Entlöhnung gemäss schuleigener Besoldungsordnung

Weitere Auskünfte erteilt:
Adriano Legler (Präsident), 0039 035 437 4310, Erziehungsdirektion Kanton Glarus, Schulinspektor Hr. Trümpi, 055 646 65 31.

Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (A-Post) bis 2.3.2002 an die: Scuola Svizzera Ponte S. Pietro, z.Hd. Hr. Adriano Legler, Via Marconi 11, I - 24036 Ponte S. Pietro, Italien.

Schulgemeinde Näfels

Auf 1. August 2002 tritt das neue Bildungsgesetz in Kraft. Ein neuer Lehrplan, weniger Unterrichtsstunden und tiefere Schülerzahlen sind Schwerpunkte. Für die Schulgemeinde Näfels bringt das einige Änderungen. Wir suchen deshalb auf Beginn des Schuljahres 2002/2003

1 Lehrperson
für ein Teilpensum im Kindergarten

1 Lehrperson
für ein Pensum von etwa 22 Lektionen in der 3. Primarklasse

1 Lehrperson
für ein Pensum von 80 bis 100% in der 4. Primarklasse

1 Klassenhilfe
für 20 Lektionen vormittags in zwei 6. Klassen; Aufteilung möglich

1 Lehrperson
für ein Teilpensum von etwa 10 Lektionen in der Oberschule

1 Lehrperson
für ein Vollpensum in der 1. Klasse der Realschule

1 Lehrperson
phil. I für ein Vollpensum in der Sekundarschule

1 Lehrperson
phil. I für ein Pensum von 80 bis 100% in der Sekundarschule

Anstellung ab 1. August, Schulbeginn 12. August 2002.

Auskunft erhalten Sie bei Albert Ackermann, Finanzverwalter, Telefon 055 612 16 38, schule@naefels.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 15. Februar 2002 an Herrn Robert Hauser, Schulpräsident, Obererlen 4, 8752 Näfels.

SCHWEIZER SCHULE MAILAND

Die Schweizerschule Mailand hat sich im Laufe der Jahrzehnte den Ruf einer ausgezeichneten Schule geschaffen, dank dem überdurchschnittlichen Einsatz der Lehrkräfte. Wir führen vier Abteilungen, vom Kindergarten bis zur eidg. Maturität. Erste Unterrichtssprache ist Deutsch.

Wir suchen auf den 1. September 2002

1 Primarlehrer(in) für eine 1. Klasse

1 Realschullehrer(in) für Deutsch und ein weiteres Fach

1 Sekundarschullehrer(in)
für Mathematik (Rechnen, Algebra, Geometrie)
und ein oder zwei weitere Fächer

Bedingungen
- CH-Diplom oder Patent
- einige Jahre Lehrerfahrung
- Schweizer Bürger(in)

Wir bieten
- Schweizer Vertrag und Sozialversicherungen
- Umzugspauschale

Idealerweise wird diese Lehrtätigkeit fünf bis sechs Jahre ausgeübt; eine Beurlaubung durch den jetzigen Arbeitgeber ist eine nicht notwendige, aber bevorzugte Ausgangslage. Wir sind bereit, im Rahmen unserer Möglichkeit ein solches Gesuch zu unterstützen.

Auskunft erteilt die Rektorin V. Zwicky, Via Appiani 21, 20121 Milano, Tel. 0039 02 655 57 23, E-Mail: info@scuolasvizzera.it

Ihre Bewerbungen senden Sie bis 22.2.2002 an Schweizer Schule Mailand, c/o Heidi Cresto, Via Bellinzona 11, 6833 Vacallo (bitte nicht eingeschrieben).

Desolates Credo

«Für Schulqualität, gegen Mogeltheater», BILDUNG SCHWEIZ 19/2001

Nun liegen im Kanton Zürich die Ergebnisse dreier Umfragen zur Mitarbeiterbeurteilung an der Volksschule vor. Die SchulpflegerInnen halten das Verfahren für tauglich. Gut zwei Drittel finden, die Qualität ihrer Besuche habe sich erhöht, knapp die Hälfte, die Kommunikation mit der Lehrerschaft sei verbessert worden. Vernichtend das Urteil der Mitglieder des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes ZLV sowie der Organisation Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich. 87% sind der Meinung, dass sich das lohnwirksame Qualifikationssystem nicht oder negativ auf die Volksschule auswirkt. Gut 40% stellen fest, dass es zu Spannungen innerhalb der Lehrerschaft führt, knapp 60%, dass es die Beziehungen zur Schulpflege belastet. Genügend, gut und bestens qualifizierte Leute erwägen im Zusammenhang mit dem System einen Berufswechsel.

Wer dranbleibt an der pädagogischen Front, braucht eine persönliche Sinngebung, hohe Ideale, eine tiefgehende berufsethische Motivation. Darin gründet ein Engagement von Kopf, Herz und Hand – oft genug jenseits aller zeitlichen und finanziellen Ökonomie. Da ist der Affront kaum zu überbieten, den die Einführung eines Besoldungssystems darstellt, das im desolaten Credo gründet, der Mensch brauche ein «Rüebli» vor der Nase, um sich an eine getroffene Vereinbarung zu halten: Der Anschlag auf die Motivation ist perfekt.

Walter Leuthold,
Primarlehrer, Arni ZH

Vorurteile zementiert

«Abbildung Schweiz», Abwart Fredy Tschümperlin BILDUNG SCHWEIZ 20/2001

Bei allem Verständnis für die Rubrik «Abbildung Schweiz» – möglicherweise besteht bei einem Teil der Leserschaft wirklich ein Interesse, Menschen im Schulalltag «kennen zu lernen» – aber die Vorstellung von Fredy Tschümperlin in der Ausgabe 20/2001 hat mich doch nur kurz zum Lachen gebracht. Danach nur noch Fragezeichen. Was sucht diese Vorstellung in der Zeitschrift des LCH? Sie zementiert diverse Vorurteile und Klischees aufs Schlimmste oder suggeriert diese doch zumindest:

- Jener, der das Haus wartet, heisst Abwart. (Glauben Sie, er wartet nur ab?)
- Voraussetzung zum Hauswart ist: nicht zwei linke Hände haben und selbstständig arbeiten können. Wer diese Voraussetzung erfüllt, lernt in drei Tagen noch kurz gewisse Putzmittel kennen, damit hat sichs. (Glauben Sie, das kennzeichne diesen Beruf treffend?)
- Die zierliche Sabine ist die hübsche, frisch ausgebildete Primarlehrerin, der halt bei gröberen Arbeiten immer ein Mann zur Hand gehen muss. (Glauben Sie, dass Seminare und pädagogische Hochschulen so ausbilden?)
- Wenn bei Lehrern der Hellraumprojektor aussteigt, kommt der Hauswart, einer, der eben nicht zwei linke Hände hat. (Kein Kommentar.)
- Schüler, die sich pflichtbewusst abends noch um ihre Aufgaben bemühen, sind einfach vergesslich und gehören «abgestellt».
- Die Schule ist auch Gleichmachungsstätte – «alle müssen durchs gleiche Loch.» (Nein, danke.)
- Des Lehrers Strafmethoden sind Abschreibübungen, wirklich bringen tuns aber die von der harten Sorte: Putzen usw.! Der Alltagspädagoge weiss Rat und hat Recht. (Eben: Nein, danke.)
- Lehrer sind öffentlich ausgestellt, was ein Nachteil ist: «...ausgestellt wie ein Lehrer. Dafür...»

Mit all diesen Punkten weckt ausgerechnet die Zeitschrift des LCH Bilder in den Köpfen der Menschen, die sicher nicht im Interesse der Schule stehen.

Daniel Duss, Reallehrer, Hitzkirch

Ihre Meinung

Briefe von Leserinnen und Lesern sind in BILDUNG SCHWEIZ willkommen – am liebsten kurz und prägnant. Wir bitten um Verständnis dafür, dass umfangreiche Texte gekürzt werden müssen.

Zu verkaufen
CEMBALO SASSMANN
1,9 m, 1 Manual 8" und 4" mit Lautenzug.
Interessenten melden sich unter Telefon 031 951 58 88

www.groups.ch
> 500 Gruppenhäuser
KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN®
Tel. 061 915 95 95
Fax 061 911 88 88

www.bildungschweiz.ch

KLASSENLAGER RUND UMS PFERD
Renovierte Mühle mit See und grossem Farmgelände im Jura.
Pferdekenntnisse, Umgang mit dem Pferd und dessen Pflege, Wanderreiten, Naturschutzgebiet mit Ammoniten und Höhlen.
T. u. H. Ronner/Strub, 2807 Pleigne
www.reiterhofjura.ch
Tel. 032 431 17 04 • Fax 032 431 17 32

Unser neues Weiterbildungsangebot

Ausbilder/Ausbilderin mit eidg. Fachausweis auf der Grundlage der Themenzentrierten Interaktion TZI: Lehrgang in 3 Modulen 2002–2003
Start von Modul 1 : April 2002

Grundausbildung in Themenzentrierter Interaktion TZI nach Dr. Ruth Cohn mit Zertifikat (Anerkennung für den SVEB-Modul-Ausweis 1)
Start: April 2002

TZI hat sich als Ansatz für die Bildungs- und Entwicklungsarbeit mit Gruppen aller Altersstufen seit über 20 Jahren bewährt.

WILL
Werkstatt Institut für lebendiges Lernen

•••Bestellen Sie die detaillierten Unterlagen sowie das Anmeldeformular bei:
WILL Schweiz
c/o Stiftung Battenberg
Postfach
2500 Biel 8
Tel. 032 341 94 29
Fax 032 341 98 29
E-Mail: sekretariat@tzi.ch
www.tzi.ch

SCHULEN HÜNENBERG

Kooperative Oberstufe Hünenberg

Kanton Zug

Auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 (Stellenantritt 1.8.2002, Unterrichtsbeginn 19.8.2002) suchen wir

Sekundarlehrerin/Sekundarlehrer

der Fachrichtung phil. I

Reallehrerin/Reallehrer

Wir sind eine geleitete kooperative Sekundar- und Realschule mit 25 Lehrpersonen und ca. 200 Schülerinnen und Schülern in einer jungen, aufstrebenden Zuger Gemeinde. Wir engagieren uns als offenes, kollegiales Team für gemeinsam erarbeitete Ziele. «Zusammenarbeit – Reflexion – Entwicklung» sind die Schlüs-selwörter in unserem Leitbild. Sie sind uns wichtig im Schulalltag und in der Umsetzung der laufenden Reformen.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wenn Sie sich angesprochen fühlen.

Detaillierte Auskunft über die Stelle erhalten Sie bei Roman Truttmann, Rektor der Kooperativen Oberstufe, Schulhaus Ehret C, 6331 Hünenberg, Telefon 041 785 40 80 (Schule);

E-Mail: roman.truttmann@huenenberg.zg.ch

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Handschriftprobe richten Sie bitte umgehend an Frau Regula Hürlimann, Schul-präsidentin, Postfach 452, 6331 Hünenberg.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!

Wir suchen auf Beginn des nächsten Schuljahres

Sekundar- oder Reallehrerin/-lehrer

(100%) für die integrierte Oberstufe

Stellenantritt: 19.08.2002

- Sie haben die Lehrbefähigung für diese Stufe.
- Sie bringen die Bereitschaft mit, auch naturwissenschaftliche Fächer zu unterrichten.
- Sie haben Freude und Geschick im Umgang mit behinderten Kindern und Jugendlichen.
- Sie sind flexibel und belastbar.
- Sie suchen und schätzen die Zusammenarbeit in einem guten Kollegium.

Wir bieten:

- eine anspruchsvolle Tätigkeit im Sonderschulbereich
- ein kollegiales, unterstützendes Team
- interne Weiterbildungsmöglichkeiten
- Arbeits- und Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien des Kantons Zug

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Sr. Boriska Winiger, Rektorin, oder Helmut Annen, Prorektor, Telefon 041 767 78 33.

Wenn Sie sich von dieser Stelle angesprochen fühlen, bewerben Sie sich bitte mit den üblichen Unterlagen. Wir freuen uns.

Sonnenberg, Beratung und Schule für sehgeschädigte Kinder und Jugendliche, Landhausstrasse 20, 6340 Baar.

Gemeinde Gränichen – Die Zukunft unserer Schulen gestalten – Ihre Chance!

Schulleiter oder Schulleiterin Pensum 100%

Stellenantritt: 1. Juli 2002

Wir suchen Sie! Den Schulleiter, die Schulleiterin für unsere Schule. Unsere Schule zählt über 100 Lehrkräfte und wir unterrichten 900 Schüler und Schülerinnen vom Kindergarten bis zur Oberstufe mit allen Schultypen. Unter dem Motto «Fit für die Zukunft» haben wir uns für eine geleitete Schule entschieden. Die neue Schulorganisation mit klaren Führungsstrukturen soll die Weiterentwicklung und Qualität unserer Schule sichern und unterstützen. Wir sind eine Gemeinde mit 6200 Einwohnern, 6 km südlich von Aarau.

Ihre Hauptaufgaben sind

- die Schule in pädagogischen, administrativen und personellen Belangen zu führen
- das Schulleitungsteam zu führen
- die Schulqualität und das Schulklima zu sichern und weiterzuentwickeln
- das Image der Schule zu fördern
- die neue Schulorganisation einzuführen

Als Persönlichkeit sind Sie ...

- ziel- und handlungsorientiert
- kommunikativ
- belastbar und fähig, Konflikte zu erkennen und zu lösen
- begeisterungs- und teamfähig
- in der Lage, ganzheitlich zu denken und Wesentliches rasch zu erkennen
- kreativ und Neuem gegenüber offen

... und haben

- eine pädagogische Grundausbildung und Unterrichtserfahrung an der Volksschule
- Interesse an der Entwicklung einer zukunftsgerichteten Schule
- eine Ausbildung als SchulleiterIn oder eine gleichwertige Ausbildung

Wir bieten

- eine vielschichtige Schule mit Gestaltungsspielraum
- ein motiviertes Lehrerteam
- ein professionelles Schulsekretariat
- moderne Infrastrukturen in der Gemeinde
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen

Sie möchten neue Ziele erreichen und in unserer Gemeinde einen wichtigen Beitrag zur Schulentwicklung leisten. Sie lieben ein dynamisches Arbeitsumfeld und die Zusammenarbeit mit Menschen. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Senden Sie Ihre Unterlagen bis 28. Februar 2002 an Frau B. Niklaus, Präsidentin Schulpflege, Postfach, 5722 Gränichen.

Für Auskünfte steht Ihnen Frau Brigitte Niklaus zur Verfügung,Telefon G 062 855 86 55 oder P 062 842 36 58. Weitere Informationen unter www.graenichen.ch

---

Schule Richterswil - Samstagern

Auf Beginn des neuen Schuljahres 2002/2003 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Primarlehrer/in für die Unterstufe

(ein Vollpensum für die 1. US sowie
ein Teilpensum von 19 Wochenlektionen für die 3. US)

Primarlehrer/in für die Mittelstufe

(4. MS im Vollpensum)

Englisch-Fachlehrer/in für die Oberstufe

(Teilpensum nach Absprache)

Musiklehrer/in für die Oberstufe

(Teilpensum von 4–6 Wochenlektionen)

1 Logopädin für die Primarstufe

(Teilpensum 14–17 Wochenlektionen)

Haben wir Ihr Interesse geweckt, an unserer Schule am Zürichsee zu unterrichten? Sind Sie belastbar, gewohnt selbständig zu arbeiten, haben aber auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem kollegialen Team?

Dann erwarten wir gerne Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 15. Februar 2002 an das Schulsekretariat, Postfach, 8805 Richterswil (für Aus-künfte wenden Sie sich bitte an den Schulsekretär Erwin Keller, Telefon 043 888 20 35).

Wir bieten eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in einem harmonischen Team und gut einge-richteten Schulräumlichkeiten.

«Was mich immer noch freut, ist das Kerngeschäft»

«Ich bin eine Wiedereinsteigerin und dazu noch eine im Kanton Zürich, was den Wiedereinstieg in einen ziemlich bürokratischen Schulbetrieb nicht eben erleichtert. Was mich aber täglich genau so freut wie als Junglehrerin vor dreissig Jahren und während meinen verschiedenen Aushilfsstellen, ist das Unterrichten, schlicht das Kerngeschäft der Schule. Natürlich ist auch da einiges anders geworden, die Sozialformen haben sich geändert; neben dem Frontalunterricht gibt es nun den Gruppen- und den Werkstattunterricht. Das habe ich alles in Kursen gelernt, praktiziere es auch im Schulalltag. Trotz aller modernen Unterrichtsformen – für mich und meine 19 Drittklässler aus sieben Nationen geht nichts über eine stimmige Erzählstunde. Das Sachwissen heutiger Kinder ist zwar viel breiter als früher, hat aber weniger Tiefgang. Mir als Lehrerin geht es ähnlich wie den Kindern: Ich freue mich an all dem grafisch ansprechenden Unterrichtsmaterial, die Auswahl ist schwierig. Kürzlich war ich an einer Ausstellung mit dem Titel ‹Wie Zürich lesen und schreiben lernte› und staunte, wie viel höher die Lehrmittelbeige mit jedem Jahrzehnt wurde. Trotzdem: Auch heute lernen die Schüler ihr Einmaleins und das Rechtschreiben nur mit der nötigen Übung.

«Die Kinder reklamieren sofort, wenn ihnen etwas nicht passt. Dafür erzählen sie spontaner, was sie beschäftigt. Nach getaner Arbeit müssen sie nicht mehr am Pult sitzen bleiben, sondern ziehen sich auf eine Matratze in die Leseecke zurück.»

Zu denken gibt mir, wenn Mütter und Väter am Elternabend gestehen, dass sie nie gern zur Schule gegangen sind. Ist es heute besser? Die Kinder reklamieren sofort, wenn ihnen etwas nicht passt. Dafür erzählen sie spontaner, was sie beschäftigt. Nach getaner Arbeit müssen sie nicht mehr am Pult sitzen bleiben, ziehen sich auf eine Matratze in die Leseecke zurück. Die Unterscheidung zwischen Mein und Dein bringen sie nicht von zu Hause mit. Ich muss mich wehren, dass sie zu Beginn nicht einfach mein Pult öffnen und in allen Schränken ‹nuschen›. Dass man nicht mit allen Erwachsenen Duzis ist, verstehen sie lange nicht; schliesslich sagen sie ja den Müttern ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler oft auch Du.

Foto: Peter Waeger

Elisabeth Sichler-Meister aus Stäfa am Zürichsee hat nach rund 25 Jahren Berufspause wieder eine Stelle als Primarlehrerin angetreten.

Ich glaube, dass jede gute Lehrerin weiss, wo ein Kind spezielle Unterstützung braucht, auch ohne grosse Schlagworte von individuellem Unterricht. Durch die lohnwirksame Mitarbeiterbeurteilung soll nun kontrolliert werden, ob ich die guten Schüler fördere, den schwachen Schülern helfe und die Fremdsprachigen immer einbeziehe. Dazu kommt der enorme administrative Aufwand für all die Klassenlisten, die schriftlichen Anträge für Deutsch für Fremdsprachige, Förderunterricht, Logopädie- und Psychomotorikstunden, Bewilligung von Lehrausflügen und Schulreise. Früher hängte ich am entsprechenden Frühsommertag einen Zettel an die Klassenzimmertüre ‹Wir sind auf der Schulreise!›. Heute muss der detaillierte Ausflugsplan zuvor auf dem Schulsekretariat eingereicht werden. Aus rechtlichen Gründen wird alles abgesichert. Jede Lehrerin steht mit einem Bein im Gefängnis. Früher ging ich unbekümmert und ohne Rettungsbrevet mit meinen Unterstufenkindern im Zürichsee baden. Dazu braucht es heute einen Schwimmlehrer. Alles ist reglementiert und wird in stundenlangen Sitzungen durchdiskutiert: Projektwoche, Ämtliplan, Zeitschriftenabos, Zimmerverteilung, Zahnputzplan, über alles muss gesprochen werden. Immerhin erstellt nun die Schulleiterin voraus eine Traktandenliste. Manchmal tut es mir leid, dass ob dem schulhauseigenen Aktivismus wertvolle Zeit für die eigene Klasse verloren geht.

Im Moment arbeite ich im Job-sharing. Diese Form wählte ich, weil ich meinen Wiedereinstieg sachte beginnen wollte. Allerdings ist der Aufwand nun viel grösser als die besagten 50 Prozent. Schultermine gibt es immer wieder auch an eigentlich ‹schullosen› Tagen. Dazu sind die Vorbereitungen arbeitsintensiv, weil viele Absprachen zwischen mir und meiner Kollegin nötig sind. Zurzeit unterrichte ich Mathematik, Zeichnen, Basteln und Singen. Nach einem halben Jahr tauschen wir. In Zukunft möchte ich gern voll einsteigen. Mal sehen, obs klappt.

Seit meinem Wiedereinstieg ins Schulleben bleibt mir viel weniger Zeit für mich und für soziale Kontakte ausserhalb der Schule. Meine zwei erwachsenen Kinder vermissen die langen Gespräche. Dafür lese ich nun viel mehr, besuche Kurse, lerne viele neue Leute kennen und den Umgang mit einem Medium, das nach wie vor nicht zu meinen Favoriten gehört: der Computer.»

Aufgezeichnet von
Käthi Kaufmann-Eggler